

Polnisch-Livland.

Separat-Abdruck aus der Livländischen Gouvernements-Zeitung vom Jahre 1868,
Nr. 126 bis 144.

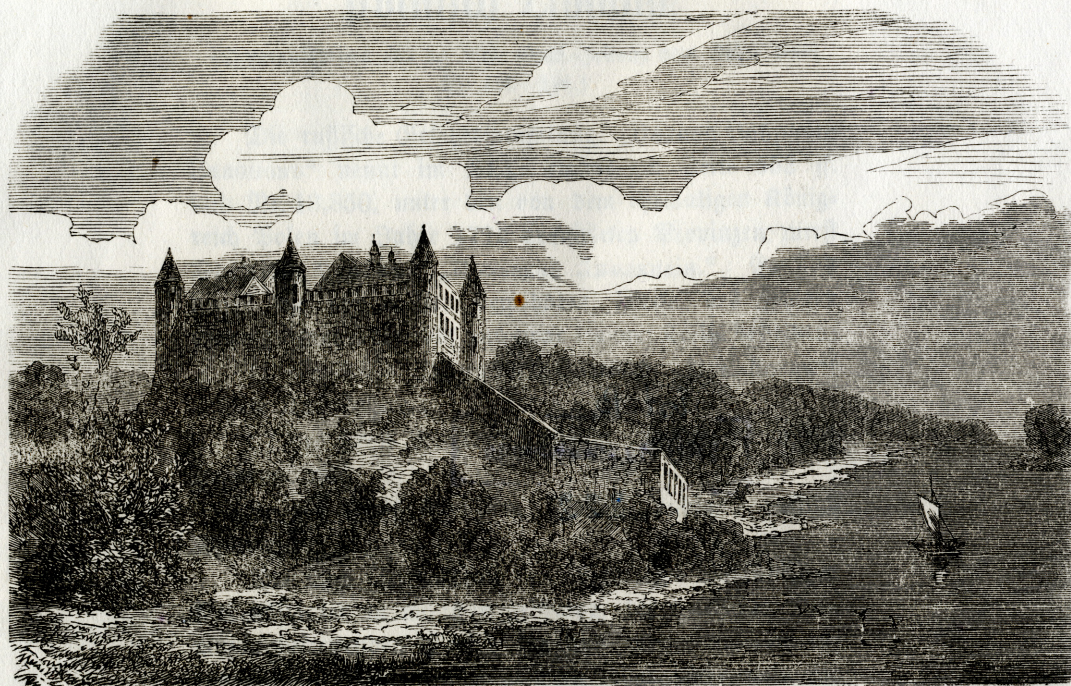




Ruinen der Bitterburg Ruschen,
erbaut im Jahre 1285 von dem Herzog Wilhelm Schauerburg.

Polnisch-Livland.

Separatabdruck aus der Livl. Gouv.-Zeitung vom Jahre 1868,
Nr. 126 bis 144.



Am 29. 422.

Mit lithographirten Karten, Originalphotographien, Holzschnitten und anderen Beilagen.

Miga 1869,
bei A. Hymmel.



Polnisch Livland.

(Separat-Abdruck aus der Livl. Gouv.-Zeitung vom Jahre 1868
Nr. 126—144.)

Die russische Gesetzesammlung, „Полное Собрание Законовъ“ nennt im XIX. Bande auf Seite 553 ff. sub Nr. 13,850, unter den von dem ehemaligen Königreich Polen im Jahre 1772 acquirirten Provinzen zuerst Polnisch Livland „Польская Ливондія.“ Es sind dieses die von Letten bewohnten Theile des jetzigen Gouvernements Witebsk und zwar die drei Kreise desselben:

- 1) der Kreis Dünaburg, lettisch „Dynaborga“, russisch Динабургъ;
- 2) der Kreis Rositten, lettisch „Reisefne“, russisch Рѣжица, und
- 3) der Kreis Ludsen, lettisch „Ludsa“, russisch Люцинъ.

Die über diesen Theil des ehemaligen livländischen Ordensstaates in manchen größeren, die baltischen Provinzen betreffenden Werken hin und wieder vorkommenden einzeln zerstreuten Nachrichten lassen nicht allein die meisten Fragen völlig unerörtert, sondern sprechen, namentlich in geographischer, statistischer, ethnographischer und culturhistorischer Hinsicht oft nur eine Reihe fortlaufender Irrthümer aus, so daß die irre geleiteten Leser nicht immer recht erfahren können, wo dieses Land liegt, wie es beschaffen, von wem es bevölkert ist u. s. w.

Zweck der vorliegenden Skizze ist nun vor Allem die Verhältnisse dieser Provinz und ihrer Bewohner einem weiteren Kreise anschaulich zu machen. Es dürfte dieser kleine Beitrag zur Erweiterung der Kenntniß des genannten Ländchens sowol Fremden als Einheimischen willkommen sein, denn die Fremden, welche dahin gelangten, halten sich, von den geringen Reizen dastiger Gegenden nur wenig angezogen, gewöhnlich nicht lange genug daselbst auf, um sich mit den Verhältnissen der Bevölkerung und Natur einigermaßen vertraut zu machen und die Einheimischen haben in der Regel ganz andere Interessen als die bloßer Beobachtung.

I.

Ueber den frühesten historischen Zuständen des so genannten Polnisch Livlands, ruht ein Dunkel, das bis jetzt keineswegs vollkommen aufgeklärt ist. Ob hier die Letten Ureinwohner waren oder erst später, vielleicht zur Zeit der Völkerwanderung einwanderten und finnische Völker aus diesen Gegenden vertrieben, ist noch nicht entschieden worden. So viel ist gewiß, daß anfänglich Slaven, Lithauer, Letten und Esten diesen Landstrich gemeinschaftlich bewohnten und um ihn kämpften. Erst als die deutschen Schwerdtbrüder hier Eroberungen machten, die christliche Religion verbreiteten und Ritterburgen bauten, trennten sich die verschiedenen Völker, indem die Slaven und Esten nach Ost und Nord, die Lithauer nach Süden sich zurückzogen und den Letten den lange bestrittenen Landstrich friedlich überließen. Die freien Letten wurden Knechte der deutschen Ritter. Der Ordensmeister Ernst v. Rakeburg erbaute im Jahre 1277 die Dünaburg des Ordens der deutschen Herren in

bedeutender Entfernung von dem Plage, der heute von der Citadelle eingenommen wird, der Ordensvoigt Wilhelm Schauerburg 1285 die Voigtei Rositten an dem lettischen Bach Reiskefne, der Rigasche Bischof Nicolaus von Magdeburg das Schloß Kreuzburg (lettisch „Krustšihmes pile“) zwischen der Düna und der Gwst, der Erzbischof Johannes von der Fichte das befestigte Kloster Marienhausen 1293 und Wanne- war von Brüggen, Voigt von Rositten 1399 das Schloß Ludsen am gleichnamigen See. Auf den weiten, mit dunkeln Tannen und heiteren Eichenwäldern bedeckten Ebenen dieses Landes wurde mancher blutige Strauß gegen die von Osten andrängenden Russen und Lithauer ausgefochten, die diese östlichen Voigteien mit Vorliebe zum Angriffspunkt wählten. Die Ruinen der Schlösser Rositten und Ludsen, sowie ein geringer Theil der Ruine des Klosters Marienhausen — auf einer kleinen Insel des gleichnamigen See's belegen — sind noch gegenwärtig vorhanden und werden, namentlich in Rositten und Ludsen, als Denkmäler der Vergangenheit vor Zerstörung geschont.

So gehörte das Land mit seinen Bewohnern theils der Kirche, theils dem Orden, kam in den fortwährenden Kriegen der Schwertbrüder bald — und zwar am häufigsten — an das zu jener Zeit so mächtige Königreich Polen, bald an das Zarthum Rußland, bald an das Königreich Schweden, bis es endlich nach Beendigung des Polnisch-schwedischen Erbfolgekrieges durch den Frieden von Oliva im Jahre 1660 den Polen ganz zufiel und bis zur ersten Theilung Polens eine besondere Provinz des Polenreiches bildete, welche Dünaburg zur Hauptstadt hatte und den Namen einer Wojewodschaft

Livland „Wojewodztwo Inflantskie“ oder auch mitunter Fürstenthum Livland „Xigstwo Inflantskie“ führte. In der ersten Theilung Polens (1772) kam diese Landschaft, nachdem sie an allen Geschicken des ehemaligen Polen stets treulichen Antheil genommen hatte, als Bestandtheil der s. g. Düna'schen Provinz „Двинская Провинція“ an Rußland, und ist seit der Bildung des Witebstischen Gouvernements (1802) zu einem integrierenden Theile desselben geworden.

II.

Polnisch Livland liegt zwischen $43^{\circ} 20'$ und $45^{\circ} 50'$ östlicher Länge und zwischen $55^{\circ} 45'$ und $57^{\circ} 23'$ nördlicher Breite. Es grenzt im Osten an die Kreise Dryssa und Sebesch des Witebstischen und Dpotscha des Plestauschen Gouvernements; gegen den Kreis Dryssa (welcher seit dem 19. Februar 1861 officiell ebenfalls zu polnisch Livland gerechnet wird, indem derselbe auf Ansuchen des ganzen daselbst ansässigen Adels mit Allerhöchster Genehmigung, mit ebendemselben, die Bauern-Emancipation betreffenden Local-Reglement, welches die drei übrigen Kreise vom eigentlichen polnisch Livland erhielten, ausgestellt wurde), bildet der Fluß Saria oder Sarianka und gegen den Kreis Dpotscha der Sinaja-Fluß „Синюха“ oder „Синяя рѣка“ und dunkle Tannenwälder die natürliche Grenze. Es grenzt ferner im Norden an den Ostrowschen Kreis des Plestauschen Gouvernements, wo gleichfalls undurchdringliche Wälder und wenig zugängliche Moräste es als Naturgrenze umgeben; gegen Westen an den Wenden-Wallischen Kreis des eigentlichen Livlands oder Rigaschen Gouvernements und gegen Süden an das

kurische sogenannte Oberland oder Semgallen, wo die Düna die natürliche Grenze bildet, obwohl die Besitzungen Polnisch Livländischer Gutsbesitzer seit alten Zeiten her noch jenseits der Düna sich weithin in Kurland erstrecken, so z. B. Schloßberg, Illugt, Rubinen, Podunaj, Alt- und Neu-Swenten, Aronen, Dweten, Bawern, Annenhof, Ramniß, Kasimirischek, Antonischek, Kaltenbrunnen, Rosalischek u. s. w. und vor wenigen Jahrzehnern Edengraben, Buschhof, Mentenhof und andere Güter.

Die Größe dieser drei Kreise mag 275 Quadrat-Meilen betragen. Der Hauptfluß des Landes, die Düna, ist nur ein Grenzfluß. Sie nimmt auf: 1) die Sarianka, 2) die Baltiza, 3) die Indra, 4) die Kraslawka, 5) die Ushwalda, 6) die Dubna, 7) die Liksnenka, 8) die Nereta und 9) die Gwst oder „Niwikste“, wie sie von dem dortigen Landvolke gewöhnlich genannt wird.

Es soll uns hier ein genauerer Blick auf die so eben genannten neun Nebenflüsse der Düna verstattet werden.

1) Das Flüschen Sarianka entspringt in der Nähe des Rasna-Sees im Rositenschen Kreise, geht darauf als unbedeutender Bach in den Ludsenschen Kreis hinüber, bewässert die südliche Spitze desselben und immer der Düna zufließend, dient es bis zu seiner Mündung als Grenzfluß zwischen den Kreisen Ludsen, Rositen und Dünaburg einerseits und dem Kreise Dryssa andererseits.

2) Der unbedeutende Fluß Baltiza fließt aus dem Kraslawischen See Volta hervor und mündet in die Düna bei der Kraslawischen Hoflage Selanka.

3) Die Indra ist von keiner besonderen Bedeutung.

4) Die *Kraslavka* nimmt ihren Ursprung in dem *Siever-See*, durchströmt sodann einen Theil des *Oswa-Sees* und ergießt sich in die *Düna* in der Nähe des schon durch seine malerische Lage bemerkenswerthen *Kraslavschen Schlosses*.

5) Die *Ushwalda* ist wie die oben erwähnte *Indra* nur von geringer Bedeutung.

6) Die *Dubna* entspringt im *Dünaburgschen Kreise* in der Nähe des Gutes *Dryhmuischa*, durchströmt hierauf zuerst den bereits erwähnten *Siever-See* und dann die beiden *Wyschtschen Seen*, den *Ober-See* sowol wie auch den *Unter-See* und mündet in die *Düna* bei der *Riga-Dünaburger Eisenbahnstation Liebenhof*. In die *Dubna* ergießt sich das von hübsch bewaldeten hohen Ufern umgebene Flüsschen *Sascha*, an welchem die schön situirten Güter *Gorno-Sascha* und *Saschmuischa* liegen.

7) Die kleine, aber tiefe und flößbare *Liksneka* fließt aus dem im *Dünaburgschen* belegenen *See Stroop* hervor und ergießt sich in die *Düna* zwischen den *Riga-Dünaburger-Eisenbahnstationen Dünaburg und Ligna*.

8) Die *Mereta* hat dagegen ihren Ursprung im *Kositschen Kreise* in der Nähe des Schlosses *Warkland* und mündet in die *Düna* unweit der Eisenbahnstation *Treppenhof*. Sie ist an ihrer Mündung durch ihre felsigen Ufer besonders bemerkenswerth.

9) Von der *Gwst* oder „*Altwisste*“, die für das polnische *Livland* von großer Bedeutung ist, gehört eigentlich nur Ursprung und Mündung zu diesem Ländchen, der übrige Theil aber zu dem eigentlichen oder deutschen *Livland*, welches von den polnisch livl. Bauern noch

heutigen Tages mit dem Namen „schwedisches Livland“ bezeichnet wird. Dieser wichtige, aber sehr felsige Fluß fließt aus dem gegen zwei Quadratmeilen großen Luban-See hervor und mündet in die Düna an der alten schwedischen Schanze, welche hier einst die Grenze zwischen den Königreichen Schweden und Polen gebildet hatte, während sie gegenwärtig nur das sog. schwedische oder deutsche Livland von dem polnischen trennt, mithin zu einem einfachen das Witebskische und Livländische Gouvernement trennenden Grenzsteine herabgesunken ist. In die Gwst fallen: a) die Ika oder Wisfula, b) die Bedesg und c) die Balt-uppe. Alle drei sind großentheils Morastflüsse.

Weiter sind zu nennen: die Ludsa (in alten Chroniken Luno), die aus mehreren Seen bei der Stadt Ludsen entspringt und in die Welikaja im Pleskauschen fällt; ebenso die Sill-uppe und die Kufwa, Grenzflüsse gegen den Sebeshschen und Ostrowschen Kreis.

Aus dem Rasna-See fließt im rapiden Lauf die den Fuß der interessanten Rosittenschen Schlossruine benekende Reiseskne hervor und mündet in den Luban-See, in welchen sich auch die reißende Malta ergießt.

Alle diese Flüsse sind nicht groß, es sind aber viele unter ihnen sehr wichtig, weil auf denselben große Holzvorräthe nach Riga und theilweise auch nach Pleskau und noch weiter verführt werden. Mit Pleskau wurde der Holzhandel namentlich in den letzten zwanzig Jahren bedeutend gehoben, indem der bereits vor einigen Jahren verstorbene Besitzer der fast undurchdringlichen Marienhausenschen Wälder, mit Hilfe einer mit beträchtlichem Kostenaufwande vorgenommenen Reinigung der

Flußbette der Wadda und Kutwa eine flößbare Wassercommunication mit dem Plestauschen Flusse Welitaja eröffnete, um auf demselben alljährlich kolossale Holzvorräthe bis nach Kronstadt hin zu befördern.

Der Bäche giebt es eine Anzahl, welche, wie zum Theil die oben genannten größeren Flüßchen, von See zu See das Land fruchtbar benetzen und an den Ufern von kleinen Laubwäldchen umgeben werden. Die Wassercommunication könnte bei gehöriger Benützung all dieser Flüsse und Seen bedeutend größer werden, wenn, wie es wol die Zeit bringen wird, einst auch der Hauptstrom, die Düna, durch etwaige Beseitigung der im ganzen Laufe derselben so oft vorkommenden Stromschnellen oder Fälle, fahrbarer gemacht werden wird. Es durchschneiden nämlich eine Anzahl Felsbänke das Bett dieses Hauptflusses und veranlassen dadurch plötzliche Sentungen desselben, große Felsblöcke liegen im Flußbette, welche den gewöhnlichen Lauf des Wassers hemmen und derartig an einer oder mehreren Stellen zusammenstauen, daß das Wasser durch die sogenannten Pforten gewaltig strömend hindurchstürzt. Dadurch entstehen sehr gefährliche Stromschnellen, seltener an engeren, in der Regel aber an den breiteren Stellen des Flusses, welche zwar nicht die ganze Breite des Flusses einnehmen, sondern noch auf der einen oder der andern Seite ruhiges Fahrwasser, das aber seiner Flachheit wegen nicht fahrbar ist, übrig lassen. Diese Stromschnellen hemmen natürlich sehr die Schifffahrt, machen diese gefährlich und rufen nicht selten Strandungen hervor. Deshalb können auch nur bei hohem Frühjahrswasser größere Fahrzeuge, die sogenannten Strusen, den Fluß abwärts

gehen, während kleinere auch im Sommer den Strom auf und ab befahren, indem sie bei widrigem Winde hinabgerudert, herauf aber an einer Leine von Menschen gezogen werden.

III.

Der Seen giebt es in Polnisch Livland ebenfalls eine Unzahl, bedeutend sind indeß nur:

1) Der Luban-See (auf älteren Karten gewöhnlich mit den Worten „Mare Lubanum“ bezeichnet) an der Grenze des Livländischen Gouvernements.

2) Der Rasna-See, im Rositenschen Kreise, zwei Meilen lang und beinahe eine Meile breit, aus welchem, wie bereits bemerkt, die Reiske kommt und sich in den Luban-See ergießt, dessen Ausfluß wiederum die Gwst oder Alwikste ist, und

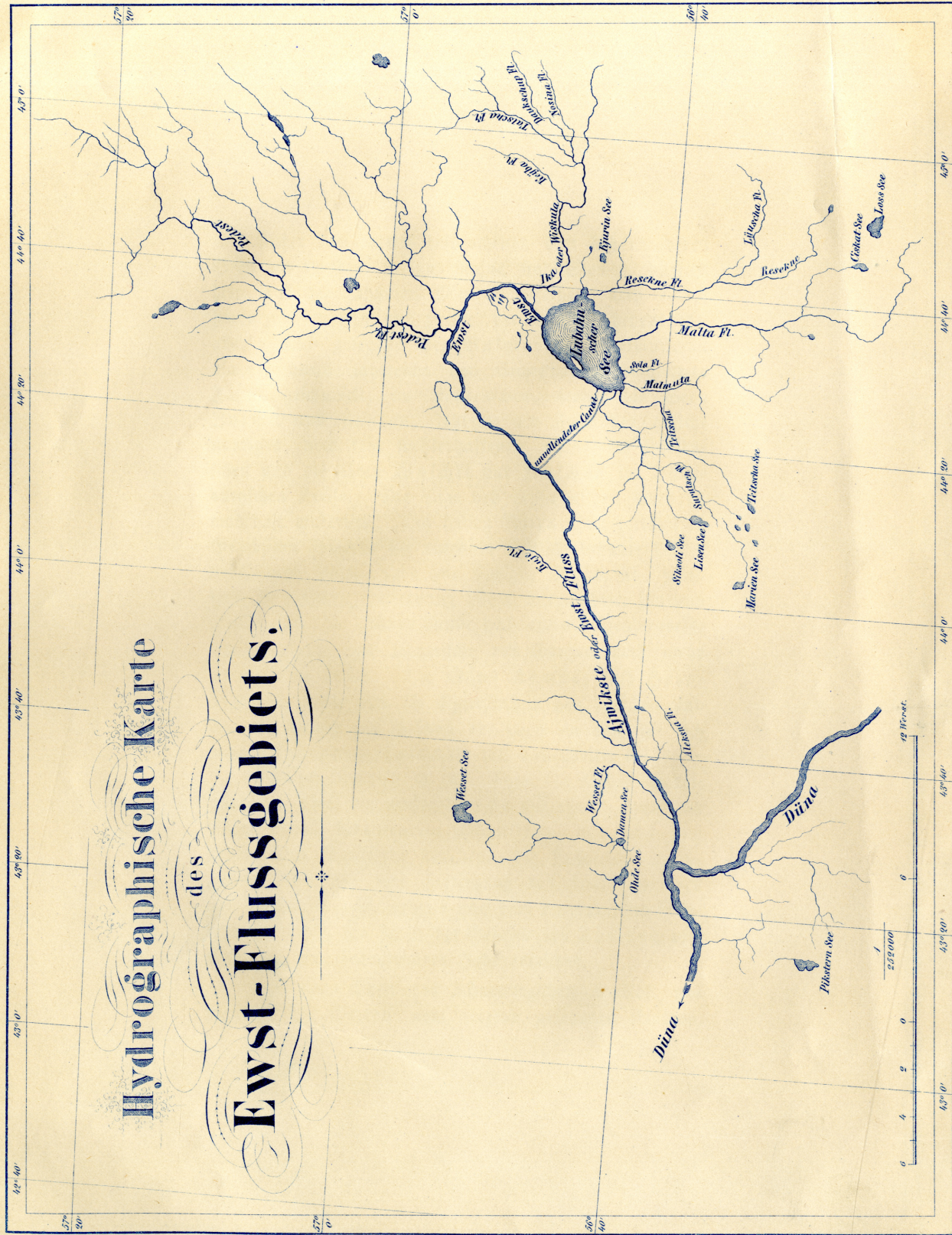
3) der Siever-See im Dünaburgschen Kreise.

Unter diesen drei Seen ist der Luban-See der merkwürdigste, merkwürdig auch durch die Versuche, die man neuerdings, in den letzten 20—25 Jahren unternommen hat, um den Spiegel desselben niedriger zu legen und dadurch eine große Menge versumpfter Ländereien der Cultur zugänglich zu machen. Ein Blick auf eine gute Karte des Gwst-Flußgebiets, wie eine solche sich in der Rigaschen Stadtbibliothek findet, zeigt, daß man es hier mit höchst interessanten hydrographischen Verhältnissen zu thun habe, wo, durch geschickt geleitete Entwässerungsarbeiten mit verhältnißmäßig geringen Kosten ein außerordentlicher Effect zu erzielen sein dürfte.

Dieser zwei Meilen lange und über eine Meile breite See empfängt seine Hauptflüsse von Süden her

und läßt in seiner Nordspitze die Gwst aus sich hervorsfließen, welche, nachdem sie eine Strecke in nördlicher Richtung gegangen ist, sich in einem Bogen wieder nach Süden wendet, um von da in westlicher Richtung der Düna zuzuströmen. In Folge dieses Bogens nähert sich die Gwst, nachdem sie etwa zehn Meilen weit von dem Punkte ihrer Ausmündung aus dem See geflossen ist, der südwestlichen Spitze desselben bis auf eine Entfernung, welche in gerader Richtung nicht viel mehr als zwei Meilen betragen mag; durch einen in dieser Richtung gegrabenen Canal müßte man daher im Stande sein, einen großen Theil des Sees zum directeren Abfluß zu bringen und dadurch die Trockenlegung der ihn umgebenden ausgedehnten Sumpfländereien zu bewirken. Findet sich doch, wie ein Blick auf die dieser Skizze beigelegte hydrographische Karte des Gwst-Flußgebiets zeigt, schon eine von Natur vorgebildete Wassercommunication zwischen der Südwestspitze des Sees und der bereits zehn Meilen weit geflossenen Gwst vor, in Betreff welcher die Untersuchung erzielen müßte, in wie weit sie theilweise als Entwässerungscanal mit hinreichendem Vortheile benutzt werden könnte.

Wenn die bis jetzt unternommenen, eigentlich nur erst versuchsweisen Arbeiten zu keinem günstigen Resultate geführt haben, so ist daraus noch nicht der Schluß zu ziehen, daß die ganze Sache unausführbar erscheint; der Gegenstand ist so wichtig, daß die glückliche Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten dieser hydrotechnischen Aufgabe alle Bewohner Polnisch Livlands und des benachbarten Wendischen Kreises des Livländischen Gouvernements im höchsten Grade interessiren sollte.



Außer den bereits besprochenen drei bedeutenderen Seen des Landes, Luban, Rasna und Siemer, dürften hier, aus der zahllosen Menge derselben, noch einige hervorzuheben sein und zwar: der weniger bedeutende, aber reizend gelegene See Butmuischa (Butmuischas asars), durch zahlreiche von Eichenhainen beschattete Inseln geschmückt, im Kositenschen, ferner die Seen Byrma und Ludsen, letzterer am Fuße der gleichnamigen, noch sehr wohlerhaltenen Ruine, im Ludsenschen und die Seen Wyscki und Ruschon im Dünaburgschen Kreise. Die Lage des Ruschonschen Sees ist wahrhaft malerisch: In seinen klaren schön zertheilten Gewässern spiegeln sich ringsum trefflich bebaute Güter nebst ihren Parkanlagen und üppigen Gärten ab, während in weiterer Entfernung hübsch ausgeführte, hin und wieder aus dem grünen Laube hoch emporsteigende weiße Kirchentürme das Malerische des Ganzen noch mehr hervortreten lassen. Die Güter Kamnez und Heronimhof, sowie auch die Pfarrkirchen von Ruschon und Birzgall tragen zur Hebung der schon an und für sich recht ansprechenden Landschaft mit das Meiste bei.

Polnisch Livland ist zum Theil ein flaches niedriges, zum Theil ein wellenförmiges Hügel land, kaum daß einige etwas bedeutendere Hügelketten, aus Kalk und devonischem Sandstein bestehend, die Landschaft durchziehen. Sie sind eine Fortsetzung des Waldaigebirges und ziehen sich größtentheils nach dem Livländischen Gouvernement hin, wo sie in der Gegend von Treiden und Cremon eine bedeutendere Höhe erreichen.

Der obere Theil des Dünaburgschen Kreises, namentlich die Gegend vom reizend gelegenen Krasklav,

sowie auch die Landschaft im Kositenschen um den Rasna-See herum sind die höchstgelegenen, die auch die höchsten Hügel aufzuweisen haben. Einer derselben an dem Rasna-See, auf seinem Gipfel von einer alten Ritterruine gekrönt, führt noch heutigen Tages den deutschen Namen „Wolfenberg“, an den sich manche nicht uninteressante Märchen und Sagen des Polnisch-Livländischen Landvolks knüpfen.

Meilenlange Ebenen vom Pfluge des Adersmannes durchfurcht, große theilweise noch sehr reiche Waldungen, besonders gegen das Livländische und Pleskausche Gouvernement hin, zahllose Seen, bedeutende Moräste (namentlich in der Gegend des Luban-Sees) und viele zum Theil durch Moräste schleichende, theilweise aber die zahlreichen Wiesen und Thäler des Hügellandes durchrieselnde Flüßchen und Bäche bilden den Hauptcharakter der Landschaft.

Der Boden besteht im östlichen und größeren übrigen Theile des Landes im Allgemeinen aus einem lehmigen grauen Sand und mitunter sandigem Lehm und ist mithin zum Roggen- und Gerstenbau geeignet. Nur sporadisch zerstreut finden sich einzelne Thonmergelnester von ganz vorzüglicher Fruchtbarkeit, so auf den Rittergütern Landskrone und Lauder im Lubsenschen Kreise. Der westliche an das Livländische Gouvernement grenzende Theil der Landschaft dagegen gehört zu dem umfangreichen Becken des Luban-Sees, und ist reiner Niederungsboden. Eine Parallele, die man 2—3 Meilen westwärts längs der das ganze Land durchschneidenden Petersburg-Warschauer-Bahn vom Pleskauschen Gouvernement an bis zu den Ufern der

Düna sich etwa gezogen dächte, würde so ziemlich mit der Grenzlinie des Höhenlandbodens und des Niederungslandes zusammenfallen. Sehr bedeutende Moore und nicht unbeträchtliche Wälder nehmen in letzteren den größten Theil der Fläche ein, wo das Ackerland vorwiegend aus reinem schweren, größtentheils steinfreien Thonboden, von dunkelrother Färbung besteht, welcher südwärts mehr den Charakter des Lehms annimmt. Es bildet selbstverständlich dieses Niederungsland den fruchtbarsten und auch bestculturtesten Landstrich von Polnisch Litland, was namentlich von den s. g. Birsen'schen Gütern, einem vielen kleineren und größeren Güterbesitzern gehörenden Gütercomplexe gilt, deren natürliche Fruchtbarkeit noch durch die enorme Düngerzufuhr, welche dieselben aus den unabsehbaren Moorbiesen (lettisch „Klāni“), in Form von Heu und Stroh erhalten, zu einer ganz außergewöhnlichen und fast unglaublichen Höhe gestiegen ist. In diesem Theile des Landes ist die lithauische (ostpreussische) mit zwei Ochsen bespannte Boche, ein für schweren Boden ganz vorzüglich geeignetes Ackerinstrument, im Gebrauch und auch die Anwendung der Ackerwalze recht ausgedehnt und seit langen Jahren heimisch. Etwas nordwärts von dem Birsen'schen Gütercomplexe giebt es eben denselben strengen undurchlassenden Thonboden, wenngleich mehr kaltgründig und auch nicht in so reichlichem Maaße gedüngt, so z. B. auf den größern Gütern Ruskull, Polwa, Schloß Marienhausen u. s. w.; dagegen geht südwärts, also vom Luban-See an bis zur Düna herab, somit auf den Borch'schen, Syberg'schen und Korff'schen Besitzungen, die sich alle vom Luban-See an bis zu der Mündung der Gwst in die

Düna hinziehen, der Dhon allmählig in sanften Lehm über, überall, hier wie dort zum Waizen-, Flachs- und Kleebau vortrefflich geeignet.

Ist dieser Boden überhaupt dem Ackerbau günstig, so hat die stets heranwachsende Cultur noch nachgeholfen und solchen zu recht fruchtbarem Ackerlande geschaffen. Der Wiesen und Heuschläge giebt es eine Menge, an Holz und Wasser ist Ueberfluß. Alles das macht das Land zu einem der fruchtbarsten und gesegnetsten, günstig zum Ackerbau und zur Viehzucht, wo der Landbauer auf gute Ernten rechnen darf. Es fehlt nur gutes Trinkwasser hier und da, namentlich in der Gegend des bereits besprochenen Luban-Sees, deren Bewohner, zu träge um Quellen, die etwas entfernt von ihren Wohnungen sind, zu benutzen oder Brunnen zu graben, es vorziehen, ihren Durst mit schlechtem Morastwasser oder mit dem nach russischer Weise zubereiteten Kwas zu stillen, einem Getränk, welches der dortige Bauer mit dem lettischen Worte „Dšire“, etwa dem deutschen allgemeinen Ausdruck „Getränk“ gleichbedeutend, bezeichnet.

Sümpfe und Moräste, die mit moosigen Kräutern, Vinsen und krüppelhaftem Gesträuch bedeckt, den Wohnsitz vieler Arten von Wasservögeln bilden, findet man besonders im westlichen und nördlichen Theil des Ländchens, um den mit geringem Abfluß versehenen Luban-See und an den Flüßchen und Bächen, die sich in diesen ergießen. In kleinerem Maßstabe, nicht so zusammenhängend und in solcher Größe wie dort, kommen Moore fast überall vor, öfters auch dumpfige Stellen, die mit einer schillernden Haut, dem sogenannten Eisenwasser bedeckt sind, deren glänzender Anblick den Besitzer der angeblich

bereits im Jahre 1472 von dem Livländischen Ordensmeister Bernhard von der Borch angelegten, vor etwa zwei Jahren aber zum Verkauf ausgetretenen Prellischen Rittergüter zu der in einer gedruckten Anzeige veröffentlichten Angabe „es fänden sich daselbst Spuren eines sehr eisenreichen Erzes vor, das nur einem erfahrenen Unternehmer entgegenharre,“ veranlaßt haben mag.

Daß es in Polnisch Livland auch an malerischen Gegenden nicht fehlt, ist bereits angedeutet worden. Der aus Dünaburg nach Kraslav gehende Weg verdient in solcher Beziehung besonders der Erwähnung; er führt fortwährend am rechten Dünaufer; das tief in den lockeren devonischen Sandstein eingeschnittene Flußthal, zu beiden Seiten von zum Theil gut mit Nadelholz bewaldeten Höhen eingefast, bald enger bald breiter werdend, bietet bei seinen häufigen Wendungen stets wechselnde Ansichten dar, deren Schönheit die Fremden um so mehr überrascht, als sie hier dergleichen zu finden nicht vorbereitet sind. Die Poststraße zwischen Dünaburg und Kreuzburg zieht sich ebenfalls mit Ausnahme kurzer Strecken an der Düna hin, die vorzugsweise auf der rechten Seite felsige Ufer und an mehreren Stellen ansehnliche, schon von Weitem durch ihr Rauschen sich ankündigende Stromschnellen aufzuweisen hat. Das Dünaufer verlassend, führt diese Straße durch reizende Waldparthien aus einem Gemisch von Eichen, Linden, Erlen, Birken, Kiefern und Fichten von seltener Schönheit.

Fichten- und Kiefernwälder, wo oft auf meilenweiten Strecken keine menschliche Wohnung anzutreffen ist

und nur Bären, Wölfe, Füchse, Dachse, Elenthiere und Rehe haufen, Luchse, Eichhörnchen und Baummarder von Ast zu Ast hüpfen und Auerhühner und eine Menge von Raubvögeln nisten, sind namentlich im nördlichen Theile des Ländchens vorzufinden. Es giebt im Ludfenschen Kreise, in der Gegend von Marienhausen, nicht unbeträchtliche Waldstrecken, die noch kein menschlicher Fuß betreten hat, andere, die der Moräste wegen nur im Winter zugänglich sind; hier wie dort graufige Wildniß. Dabei fehlt es nicht an Laubholzwäldern in allen drei Kreisen Polnisch Livlands; namentlich sind Birkenwälder, die Wohnsitze zahlreicher Singvögel und Vorkühner, häufig; ebenso auch anderes Laubholz, als: Linden, Erlen, Ulmen, Eschen, Ahorn, Eßpen und Eichen. Die verschiedensten Weidenarten umsäumen die Bäche und Moore und Wachholder wuchert in den Sandgegenden.

Das Klima in Polnisch Livland ist unter dem Einfluß der Ausdünstungen der großen Wassermassen in Seen und Sümpfen und der zahlreichen Waldungen feucht, kalt und unbeständig, jedoch im Ganzen gesund.

Der Hauptreichthum des Landes besteht in Getreide, besonders Roggen, Weizen und Gerste, auch Klee, Kartoffeln und Hülsenfrüchten, Leinsaat, Flachs und Holz; außerdem sind zu nennen: treffliches Rindvieh, entstanden aus einer Kreuzung der Landrace mit Tyrolerbullen, Honig, Obst und Gemüse (letzteres namentlich in der Nähe der Städte und Flecken in größerem Maßstabe gebaut), Fische, Pelzwerk von Wölfen, Mardern und Füchsen, seltener von Bären und Luchsen. Hoch- und Niederwild ist im Ueberfluß vorhanden und geht im Winter in großen Massen per Eisenbahn nach nahen und entfernten Städten.

Die Flora des Ländchens ist nicht sehr reich, umfassend behandelt dieselbe das trefflich geschriebene Handbuch des vor einigen Jahren verstorbenen Marschalls des Pottenschen Kreises Joseph von Gerald-Wyschycki. Der Erwähnung verdient auch das Werk des vor wenigen Jahren in hohem Alter entschlafenen Erbherrn der Krasslowschen Rittergüter Grafen Adam von dem Bröl Plater, in welchem der um die Landesliteratur in mehrfacher Hinsicht verdiente Greis sämtliche in Polnisch Livland vorkommenden Arten von Fischen recht systematisch und auf das Vollständigste zusammengestellt hat. Dieses interessante Werk, das eine Sammlung naturgetreuer Abbildungen dortiger Fische enthielt, wurde vom Verfasser der Warschauer Hochschule bei deren Wiedereröffnung zugeeignet. Als Erklärung hiezu dient ein im Jahre 1861 in Wilna bei A. A. Kirkor in Polnischer Sprache erschienenen Büchlein, welches den Titel: „Opisanie hydrograficzno-statystyczne Dzwiny oraz ryb w niej zyjaacych ic.“ d. h. „hydrographisch-statistische Beschreibung des Dünastrangebietes nebst den daselbst vorkommenden Fischen“ führt und auch auf der Rigaer Stadtbibliothek vorhanden ist.

Ebenderfelbe Graf Adam Plater gab bereits im Jahre 1832 bei Theophil Glücksberg in Wilna das „Rzut oka na sklad geognostyczny p. Inflant“ (Blick auf die geognostischen Verhältnisse Polnisch Livlands) betitelte, bis hiezu noch nicht in deutscher Uebersetzung erschienene Schriftlein heraus, welches für die einheimischen Naturforscher ebenfalls von Interesse sein dürfte.

Auf archäologischem, geographischem und culturhistorischem Gebiete haben sich viele andere Ansassen Polnisch

Livlands versucht, ja es bestand sogar vor circa dreißig Jahren eine besondere, von dem Polnischen Belletristen Casimir von Bujnizki unter dem Namen „Rubon“ (so heißt in alten Polnischen Chroniken die Duna) ausschließlich für diese Provinz herausgegebene Zeitschrift, der die vorliegende Skizze manchen interessanten Aufschluß über die localen Verhältnisse zu verdanken hat. Herr v. Bujnizki (ein ehemaliger Marschall des Kostenschen Kreises aus dem Jahre 1812), hat im Verlaufe von 58 Jahren seiner literarischen Wirksamkeit die Landesliteratur vielfach bereichert und geht gegenwärtig, nachdem er bereits vor acht Jahren seine goldene Hochzeit gefeiert, trotz seines vorgerückten Alters den mannigfaltigsten literarischen Beschäftigungen mit unermüdlichem Fleiße nach. Ein älterer Polnisch Livländischer Literat kann hier nicht unerwähnt bleiben. J. A. v. Hylsen (dessen Geschlecht zu Anfange dieses Jahrhunderts ausgestorben), Kastellan von Poln. Livland und im J. 1754 Wojewode von Minsk, schrieb eine Geschichte Livlands in Poln. Sprache, unter dem Titel: Inflanty w dawnnych swych i wielorakich az do wieku naszego dziejach i rewolucyach przez Jana Augusta Hylzena W Wilnie 1750go roku. Dieses selten gewordene Werk, das die Rigasche Stadtbibliothek besitzt, ist leider unkritisch und nicht frei von Hypothesen, für uns aber insofern von Interesse, als es mit besonderer Berücksichtigung von Polnisch Livland verfaßt worden ist und über die in dieser Provinz ansässigen adligen Geschlechter (auch die später eingewanderten) manchen interessanten Aufschluß giebt.

IV.

Die Zahl der Einwohner beiderlei Geschlechts in Polnisch Livland betrug im Jahre 1867 etwa 225,000, wovon zum Kreise Dünaburg 102,000, zum Kreise Rostken 67,000 und zum Kreise Ludsen 56,000 gehören; Polen, Juden, Russen und nur wenige Deutsche bewohnen die Städte und Polnische Gutsbesitzer und hauptsächlich Lettische Bauern das Land. Hier und da, mitten unter den Letten sporadisch zerstreut finden sich: 1) Esten, 2) Lithauer, 3) altgläubige Russen — sogenannte Kasakowniken, 4) Ruthenen und 5) Polnische Bauern.

Eine eingehende Berücksichtigung eines jeden dieser verschiedenen Völkerstämme erscheint um so mehr gerechtfertigt, als in dieser Hinsicht manche Irrthümer von zahlreichen Ethnographen, in neuerer Zeit namentlich auch von dem Akademiker Peter von Köppen sowohl in dem Bulletin historico-philologique de l'Académie de St. Petersbourg, Tome VIII, pag. 290, wie auch in einer von ihm besonders herausgegebenen ethnographischen Karte: „Этнографическая карта Европейской Россіи издана Петромъ Кепеномъ въ С. Петербургѣ 1851 г. und endlich auch in der dieser Karte beigegeführten Tabelle: „Списокъ инородцамъ Европейской Россіи съ показаніемъ мѣстъ, въ которыхъ они находятся“ verbreitet worden sind.

1) Die Esten, ein Finnischer Volksstamm, der seinen heutigen Wohnsitz in Estland, in der nördlichen Hälfte des Livländischen Gouvernements, sowie auf den vor dem Rigaschen Meerbusen und an der Estländischen Küste liegenden größeren und kleineren Inseln hat, sind im Allgemeinen energisch, daher trotzig und widerspenstig,

von rauhem und schroffen Wesen, dabei faul und in einem hohen Grade schmutzig. Der Unsauberkeit in ihren Wohnungen stellt sich nur die in den Wohnungen der Polnisch-Livländischen Juden gleich. Von diesen Esten wohnen etwa 3000 beiderlei Geschlechts (nach den neuesten Angaben sind es 2886) im Ludfenschen Kreise auf zwei Kronsgütern Michailowo und Janowol, über 83 Meilen von ihren Estnischen Stammesgenossen entfernt, mitten unter den Letten und Ruthenen. Sie haben Sprache und Sitten, aber nicht auch die schwarze Kleidung der in Estland wohnenden Esten beibehalten und sind nur anderer Confession, theils römische Katholiken, theils aus dem sogenannten griechisch-unirten Glauben in den vierziger Jahren zur Staatskirche übergetretene Neophiten. Sie selbst haben keine Tradition ihrer Uebersiedelung; es ist anzunehmen, daß sie einst als Kriegsgefangene hierher gebracht wurden, wenn sie nicht einen Rest der Ureinwohner bilden, die sich hier in früherer Vorzeit von den Letten nicht haben verdrängen lassen. Peter v. Köppen versetzt außerdem noch viele Tausende der Esten in den Dünaburgschen Kreis und zwar in die Gegend von Kreuzburg, wo kein einziger von ihnen weder jemals vorkam, noch auch jetzt vorhanden ist, wahrscheinlich durch den Umstand dazu veranlaßt, daß die dortigen Beamten in ihren ungenauen statistischen Berichten nur den katholischen Letten „Латышъ“, dagegen den protestantischen Letten „Чухна“ nennen und so, da letztere Bezeichnung mit dem Worte „Ischude, Finne oder Este“ gleichbedeutend sein dürfte, eine Namensverwechselung hervorgerufen haben.

2) Die wenigen in Polnisch Livland vorkommenden Lithauer befinden sich nur in der Umgegend des von der Rositenschen Burgruine $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Rittergutes Ziskad; ihre Zahl beläuft sich höchstens auf 3- bis 400 Individuen beiderlei Geschlechts, welche neun besondere, von den Letten völlig getrennte Ortschaften bewohnen. Sie haben sowol Sprache als auch Kleidung mit den Lithauern des Wilnaschen Gouvernements gemein und vermählen sich stets nur unter einander und auch ihre Familiennamen sind rein lithauisch, z. B. Wanagiel, Kufarel, Vindarel, Brentscha, Jaskun, Schfirmund u. s. w. Der Name „Sadswinski“, den eine dieser Bauer-Familien trägt, scheint darauf hinzuweisen, daß die Vorfahren derselben später als ihre andern dort ansässigen Stammesgenossen aus Lithauen (jenseits der Düna) hierher gekommen sind. Die neun von Lithauern in Polnisch Livland bewohnten Dorfschaften heißen: Gernofale, Jaudsimy, Slobodka gorna, Slobodka dolna, Rejdany, Kufucie oder Jaskuny, Kurtnie, Olchowka und Pilwele, und bilden 64 Gehöfte, welche alle zu dem im Rositenschen Kreise belegenen Kirchspiele Ziskad und dessen Bauergemeinde gehören. Da weder der Dünaburgische, noch der Ludfensche Kreis auch nur einen einzigen Lithauer aufzuweisen hat, so möchte gleichfalls in dieser Hinsicht der in beiden eben erwähnten Werken des Akademikers v. Köppen enthaltene, scheinbar officiellen Quellen entnommene Irrthum, daß es im Dünaburgschen Kreise außer den daselbst ansässigen Letten auch noch 41,455 reine Lithauer gebe, welche alle angeblich zum Ressort der Civil-Verwaltung gehören und zufolge der dem Herrn Akademiker vorgestellten Ver-

zeichnisse in 784 Ortschaften wohnen sollen, zu berichtigen sein.

3) Altgläubige Russen, s. g. Kasokolniken, welche während der früheren Glaubensverfolgungen aus den Waldaihöhen des Iwerschen Gouvernements die Düna entlang hierher geflüchtet sind, kommen in allen drei Kreisen Polnisch Livlands hier und da in sporadisch zerstreuten Dorfschaften vor und sind mit großer Genauigkeit auf den ethnographischen Karten des Hrn. v. Köppen verzeichnet. Einige dieser Dorfschaften sind sehr bedeutend; die weitläufige Bauart einiger derselben läßt sie größer erscheinen, als sie sind. Die Bewohner dieser Kasokolnikendörfer sind enthaltsam und nüchtern, arbeitsam und rührig, zugleich äußerst schlau und listig; indem sie jede sich bietende Gelegenheit zu ihren Handels- und anderweitigen Speculationen auszubenten verstehen, erfreuen sich manche unter ihnen einer bedeutenden Wohlhabenheit; namentlich sind es die s. g. Podräd s, d. h. die contractmäßige Uebernahme von größeren sowol öffentlichen als auch privaten Arbeiten, die ihnen manchen reichen Erwerb zuwendet. Sie sind äußerst gastfreundlich und mildthätig gegen Jedermann, der im Namen Christi ihre Hilfe anruft; die ihnen eigene Reinlichkeit und Sauberkeit ist außergewöhnlich und ihre Kleidungsweise an Sonn- und Feiertagen möchte beinahe als an den Luxus grenzend zu bezeichnen sein; keinem der jungen Kasokolniken darf ein aus dem feinsten Tuche gefertigter s. g. Kasan (ein weiter Ueberrock) nebst der dazu gehörigen, aus vielfarbiger Seide gewebten Leibbinde fehlen. Viele besitzen zierlich gearbeitete, bunt bemalte und mit Schnitzwerk versehene Schlitten, desgleichen gut trabende, mit-

unter recht elegante Pferde, s. g. Traber, mit denen in der Winterzeit auf dem Eise der zahllosen Seen des Landes interessante Wettrennen veranstaltet werden.

Die Mädchen puzen sich mit seidenen Gewändern, so oft sie Besuche abstaten oder die in diesem Lande öfters vorkommenden Landjahrmärkte besuchen; ihre Kleidung bilden im Winter, je nach der Witterung, längere oder kürzere mit schwerem Damast oder Atlas überzogene Pelzjacken oder förmliche Damenpelze, für welche rother Atlas allen übrigen Farben vorgezogen wird, und welche bei den reicheren Raskolnikenfrauen mit Fuchspelz, bei den minder wohlhabenden dagegen mit schneeweißem Hasenpelze gefüttert sind. Das Brod, dessen sich diese Russen bedienen, ist außergewöhnlich schmackhaft; der Gebrauch des Thees ist bei ihnen allgemein verbreitet.

Auf eine Geschichte der Entstehung dieser Secte und ihrer Einwanderung in Polnisch Livland können wir uns hier unmöglich einlassen. Es ist dies im Ganzen ein sehr dunkles Feld für Forschungen; von Geistlichen der Staatskirche, so wie von Beamten erfährt man darüber so viel als nichts, vielleicht weil sie wirklich nichts von den Verhältnissen wissen, oder aber weil alle Raskolniken das größte Interesse zu haben scheinen, ihre Interna möglichst zu verheimlichen, wie sie auch ihr mit slawonischer Schrift gedrucktes und nur für schweres Geld zu erlangendes Gesangbuch stets sehr geheim zu halten pflegen.

Da diese Sectirer der wohlthätigen Leitung eines geordneten geistlichen Standes seit Jahrhunderten entbehren, so haben sich im Laufe der Zeit mannigfache Irrthümer in ihre Glaubensweise und mancher Aberglauben allmählich eingeschlichen, und da sie auch gegen-

wärtig keine Geistlichen haben dürfen, so wählen sie aus ihrer Mitte die ehrenwerthesten Personen zu Glaubenslehrern, welche, von ihrer Gemeinde „Führer“ (наставникъ) genannt, im strengsten Eölibat leben, in den Bethäusern oder Betzimmern, den s. g. „моленная“, die religiösen Gebräuche verrichten, die Streitigkeiten ihrer Glaubensgenossen und etwa vorkommende Zwiste schlichten, Rath ertheilen und sich der höchsten Hochachtung und Liebe ihrer Glaubensgenossen erfreuen. Es hängen diese sonderbaren Sectirer dermaßen an den Glauben ihrer Väter, daß auch die strengsten Maßnahmen sie von demselben nicht haben abbringen können. Die kirchliche Ehe kommt bei ihnen nicht vor; der Bräutigam stiehlt auf geheime Weise nach altslavischem Brauch seine Braut aus dem väterlichen Hause und holt sich sowol von den resp. Eltern als auch von dem „наставникъ“ der Braut erst nachträglich den Segen; die Eheleute pflegen einen wahrhaft musterhaften Lebenswandel zu führen und lassen es zu einer Ehescheidung, obwol eine solche sehr leicht zu erlangen ist, fast nie kommen. Der örtlichen Obrigkeit gegenüber gelten solche Gattinnen, da sie von keinem eigentlichen Geistlichen angetraut worden, für gewöhnliche Beischläferinnen (сожительницы) und deren Kinder für unehelich geboren. In den letzten 10 bis 15 Jahren haben diese Sectirer, welche von ihren in St. Petersburg und Moskau weilenden Vertretern und Glaubensgenossen oft große Borräthe von Kleidungen zur Vertheilung unter die Unbemittelten erhalten, weniger Widerwärtigkeiten zu erfahren gehabt. Die meisten Bewohner des Landes der Donischen Kosaken sollen zu eben derselben Secte gehören, und es ist anzunehmen, daß ein gewisses Band sowol zwischen diesen, als auch

zwischen den im östlichen Preußen zerstreuten Glaubensbrüdern, die ihre obrigkeitlich zugestandenen Bethäuser besitzen, besteht.

Im Dünaburgschen giebt es außerdem noch Russische Militair-Ansiedelungen, deren bedeutendste Ushwalde (früher ein Kirchengut, einem Jesuitencollegium gehörig, dessen Mauern noch jetzt unbenutzt dastehen) ist, zwischen den Städten Dünaburg und Kraslav am Flüssen Ushwalde gelegen und von mehreren Tausenden Russischer Soldaten, welche Ackerbau treiben, bewohnt. Die Zahl derselben soll sich vor wenigen Jahren laut einer dem Hrn. v. Köppen mit Allerhöchster Genehmigung vom Departement der Militair-Ansiedelungen gewordenen Mittheilung auf 3034 Individuen männlichen Geschlechts belaufen haben. Neuerdings wurden diese Ackerbau treibenden Soldaten der Klasse der gewöhnlichen Kronsbauern beigelegt, so daß sie sich gegenwärtig von den übrigen russischen Kronsbauern in keiner Hinsicht unterscheiden.

4) Ruthenen (Weißrussen) finden sich nur an der Grenze der Kreise Sebesth und Dryssa, namentlich auf den ausgedehnten Gütern Possin und Landskrone und deren Umgegend vor und sind größtentheils römisch-katholischer Confession. Nur diejenigen unter ihnen, welche sich früher zum griechisch-uniirten Glauben bekannt haben, sind in den vierziger Jahren zur Staatskirche übergetreten.

5) Polnische Bauern kommen nur in den Hülfsen-Plater'schen Besitzungen im Dünaburgschen und in den

Borch'schen (gegenwärtig dem Fürsten Paul Sanguszko und den Grafen Potozki gehörigen) Gütern im Kositzschen Kreise hin und wieder, ebenfalls mitten unter den Letten, in ganzen Dorfschaften vor. Sie haben alle die Reinheit ihrer Sprache beibehalten, vermählen sich stets nur unter einander und haben in früherer Zeit, zur Zeit der Leibeigenschaft, gewisse Vorrechte vor den Letten genossen. Wahrscheinlich von den Polnischen Wojewoden aus Masowien hierher übergesiedelt, um die Letten aufzuklären, nehmen sie im Allgemeinen auch heutigen Tages in der Civilisation eine höhere Stufe ein, als die wohlhabendsten unter den Letten. Sie bewohnen in der Regel ein mitten unter den Letten isolirt liegendes, mehr oder weniger gut abgeschlossenes Gehöft, dessen Gebäude einen bessern baulichern Zustand als die der Letten erkennen lassen. Der Ofen des Wohnzimmers hat in den meisten Fällen einen Schornstein; der Wirth besitzt sein besonderes vom Hausgesinde getrenntes Wohnzimmer und jede Hausthierart hat ihren besondern Stall. Selten fehlt ein kleines Blumen- und Obstgärtchen und gewöhnlich schmücken einige angepflanzte, uralte Bäume, größtentheils Linden, ein solches Gehöft. Auf dem im Kositzschen Kreise belegenen Gute Warfand giebt es sogar vier ziemlich bedeutende, ausschließlich von solchen Polnischen Bauern bewohnte Dorfschaften, nämlich: 1) das Dorf Massalskie, bewohnt von 100 Individuen beiderlei Geschlechts; 2) das Dorf Buschtsche (96 Individuen); 3) Dsegiorowka (50 Individuen) und 4) Schtschużk (40 Individuen).

Außerdem kommen noch Polnische „Schlachta“ und „Einhöfner“ (одиндворцы) hin und wieder als Besitzer

einzelner Bauerhöfe und Pächter in allen drei Polnisch Livländischen Kreisen vor; dieselben sind indessen nirgends sehr zahlreich.

Die Letten endlich, die Haupteinwohner des Ländchens, bilden im Ludsenschen Kreise fast ausschließlich die Bevölkerung, indem die kleinen Esten- und Russencolonien kaum in Betracht kommen können; in den beiden andern Kreisen ist ihre Zahl gleichfalls überwiegend, wenngleich die altgläubigen Russen, die s. g. Kasakowiten, hier, besonders im Südosten, wie solches aus der v. Köppenschen ethnographischen Karte mit Genauigkeit zu ersehen ist, schon größere Strecken inne haben.

V.

Die Letten in Polnisch Livland unterscheiden sich ihrem äußeren Habitus nach durch nichts von ihren Stammesgenossen im Livländischen Gouvernement, am allerwenigsten von den Grenzbewohnern an dem Luban-See und der Emst. Dieselbe leidende Gesichtssphynomie, erdfahle Gesichtsfarbe, aufgedunsenes Gesicht mit ausgeprägter Demuth in den Zügen und derselbe schwächliche Körperbau kommt hier wie dort vor. Im Ganzen klein von Wuchs und ein wenig untersezt, besitzt dieser Lette wenig Körperkraft; es giebt indeß im Innern des Landes einen kräftigen Menschen-schlag, große, schöne, starke Männer, hübsche Weiber, die wahrscheinlich ebenso wie in manchen innern Gegenden des Livländischen Gouvernements dem Kernstamme angehören.

Das Temperament der hiesigen Letten ist phlegmatisch, ohne Energie; ihr Charakter ganz eigenthümlich

und daher schwer zu definiren. Sie sind meistens faul, ziemlich gleichgültig gegen Alles, nur nicht gegen ihr eigenes Interesse, das sie, namentlich seit ihrer Freilassung (1861), überall im Spiele haben; sie sind demüthig und kriechend dem Mächtigen gegenüber; wo sie sich aber stärker fühlen, störrisch, falsch und heimtückisch. Wenngleich die frühere, erst seit acht Jahren aufgehobene Leibeigenschaft und die Völlerei, die vor Ausbreitung der Mäßigkeitsvereine auch in Polnisch Livland bedeutend war, viel zur Indolenz, zum tückischen Wesen und zur Faulheit derselben beigetragen haben mögen, so bleibt ihre Faulheit selbst nach Einführung besserer Zustände immer noch charakteristisch. Indem ihnen jeder Sinn für Association abgeht, arbeitet jede Familie, allein dastehend, gewöhnlich nur so viel, als zum Lebensunterhalt nöthig ist; natürlich fehlt es aber in dieser Hinsicht auch nicht an Ausnahmen, die namentlich von Jahr zu Jahr, besonders in der Nähe der Flecken und Kreisstädte zunehmen, wo die Bauern mitunter eine nicht ganz unbedeutende Wohlhabenheit aufweisen können und sich durch eine stets wachsende Cultur vor ihren anderen Brüdern auszeichnen.

Schon mehrere Jahre vor der Aufhebung der Leibeigenschaft schrieb der Dorpater Professor der Landwirthschaft Dr. Pegholdt, der auf seiner im Jahre 1855 im südlichen und westlichen Rußland unternommenen wissenschaftlichen Reise einzelne Bauerndörfer im Dünaburgschen besuchte, in seiner, in Leipzig erschienenen Reisebeschreibung: „Als ich in den nahen Dörfern einige bäuerliche Wirthschaften besichtigte, fand ich abermals bestätigt, was mir schon auf der ganzen Reise bis hieher

nicht entgehen konnte, daß nämlich der Lette (in Polnisch Livland) ein ganz anderer Mensch ist als der Este, nämlich der Este aus den Gegenden Dorpat's. Das Gehöft war durch die ringsum liegenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude gut geschlossen, die Gebäude selbst in gutem baulichen Zustande und sehr reinlich. Das Wohnhaus dreitheilig, indem man zuerst in einen Raum, eine Art Vorhaus trat, aus welchem man rechts und links zu einem Wohnzimmer gelangte. Die Stallungen, für jede Hausthierart besonders abgetheilt, gut und reinlich; in der Scheune alles in Ordnung; die Klee (der Vorrathsraum) mit mancherlei Gegenständen, als da sind: Getreide, Flachs, Leinwand, landwirthschaftliche Geräthe u. s. w. gefüllt; auch gab sich ein gewisser Schönheitsfönn zu erkennen, indem die aus selbstgewebter Leinwand gefertigten Bettladden zwar grob, aber mit Franzen hübsch verziert waren.“

In Bezug auf die landwirthschaftlichen Geräthe der Polnisch-Livländischen Letten, welche auch in dieser Hinsicht keineswegs so primitiv sind, wie manche Ethnographen angenommen haben, bemerkte derselbe Beobachter, daß sie, außer allen anderen auch in der Umgegend von Riga vom Landmann angewandten landwirthschaftlichen Geräthen, neben der gewöhnlichen im Livländischen Gouvernement gebräuchlichen Egge *) noch eine andere Egge im Gebrauch haben, deren Construction zwar Aehnlichkeit mit der in manchen russischen Gouvernements vor-

*) Die gewöhnliche im Livländischen Gouvernement gebräuchliche Egge besteht aus drei Fuß langen Spaltungsföücken junger Kiefern oder „Tannen“, wie sie hier genannt zu werden pflegen (*pinus silvestris*), denen man die Aeste bis zur Länge von zwei Fuß gelassen hat. Solche

kommenden Egge besigt, sich aber durch ihre Zinkenstellung davon wesentlich unterscheidet. „Während nämlich“, schreibt Professor Pegholdt, „die in 5 Reihen geordneten 25 Zinken der russischen Egge so gestellt sind, daß die in einer und derselben Reihe (von vorn nach hinten gerechnet) stehenden Zinken insgesamt die gleiche Stellung haben, so daß also die gerade angespannte Egge nur 5 Furchen macht: so findet bei derjenigen Egge, welche ich hier (in Polnisch Livland) bemerkte, eine andere Zinkenstellung statt und zwar in der Art, daß die Spitzen der 5 Zinken der vordersten Reihe, etwas nach links, die Spitzen der 5 Zinken der zweiten Reihe etwas nach rechts, die Spitzen der Zinken der dritten Reihe abermals nach links und so immer abwechselnd, gerichtet sind, wodurch bei gerader Führung dieser Egge nicht 5, sondern 10 Furchen gezogen werden.“

Ueberhaupt ist dieser Polnisch-Livländische Zweig der Letten in den letzten Jahren, namentlich seit seiner Freilassung, unendlich weiter gekommen; es wird in vielen Gegenden dieses Ländchens sowol von Seiten der Gutsbesitzer wie auch von einzelnen Geistlichen zur moralischen Hebung und Aufklärung derselben nach Kräften gearbeitet und trotzdem hier in der Neuzeit (seit 1863) der Geistliche, außer der Kirche auf die Bildung seiner Pfarrkinder nur in sehr geringem Maße einwirken kann, werden Pfarrschulen nach wie vor unterhalten und

Spaltungsstücke werden durch Querstangen und Weidenzweige so mit einander verbunden, daß ein tafelförmiger Körper entsteht, an dessen nach unten gerichteter Fläche jene nicht abgehauenen Aeste hervorstehen, welche die Stelle von Zinken vertreten. Eine solche Egge nützt sich in jedem Jahre ab und muß durch eine neue ersetzt werden.

von Jahr zu Jahr mehr ausgebildet, Volkschriften gedruckt u. s. w. Eigentliche Elementarschulen für Letten giebt es hier, im Ganzen genommen, erst wenige, doch hat man in den letzten dreißig Jahren fast durchgängig überall die Bauernkinder, den ganzen Winter hindurch, entweder auf den Höfen der größern Gutsbesitzer, oder auch in besonders dazu hergerichteten Pfarrschulen im Katechismus und Lesen unterrichtet, so daß gegenwärtig nur äußerst wenig Bauern anzutreffen sind, die nicht schon in ihrer Jugend das Lesen gründlich erlernt hätten, während Schreiben und Rechnen noch zur Seltenheit gehört und bloß auf einzelnen Gütern wenigen Bauern von den Familien der Gutsbesitzer mitunter beigebracht wird. Eigentliche Schullehrer gab es seither nicht; man ist indessen fast in allen Gemeinden im Begriff ordentliche Elementarschulen zur Förderung auch des sittlichen Wohles der Bauern einzurichten.

Im Laufe der letzten 10 Jahre erschienen, außer den zur Verbreitung des Mäßigkeitsvereins herausgegebenen Schriften, auch zwei sehr bedeutende Auflagen einer hübsch illustrierten lettischen Bibelgeschichte, welche den hier auch bisher nicht geringen Schatz an religiösen Schriften, deren es mit Einschluß der Kirchenlieder gegen 60 giebt und die größtentheils in der lettischen Abtheilung der Rigaschen Stadtbibliothek vertreten sind, bereicherte.

Eine Volkszeitung in der Landessprache besteht noch nicht, wol aber in den letzten acht Jahren ein mit Illustrationen ausgestatteter Volkskalender, dessen Ausbreitung unter dem Landvolke stets zunimmt. Der Anhang zu diesem Kalender, dessen sämmtliche Jahrgänge sich ebenfalls auf der Stadtbibliothek in Riga vorfinden,

bringt mit jedem Jahre, nebst mannigfaltigen Uebersetzungen aus in- und ausländischen Volkschriften und belehrenden Notizen über guten Haushalt, Ackerbau u. s. w. auch theils neue, theils alte, seit Jahrhunderten von den dortigen Letten gesungene Volkslieder und trägt somit zur Bereicherung der sonst gerade nicht reichen weltlichen Literatur des Polnisch Livländischen Landmannes sein Scherflein bei. Außerdem wird auch an praktischen Schulbüchern für dieses Ländchen gearbeitet, unter denen die vor etwa fünf Jahren bei Plates in Riga erschienene Volksarithmetik für diesen Zweig der Letten zu nennen ist. Es wurde auch das am 19. Februar 1861 Allerhöchst bestätigte Bauern-Emancipationsgesetz in die Landessprache übersetzt und im Verlaufe des Frühjahr 1862 mit Allerhöchster Genehmigung unter besonderer Aufsicht und Controle des Herrn v. Solowjew, Chefs des sogenannten „земскій отдѣлъ“ beim Ministerium des Innern auf Kosten des Ministeriums in St. Petersburg in reicher Ausstattung gedruckt. Zweck der Herausgabe dieses mit unendlichen Schwierigkeiten und bedeutendem Kostenaufwande verbunden gewesenen und nur in tausend Exemplaren, nebst dem russischen Originale, gedruckten lettischen Translates der „Положенія о крестьянахъ, вышедшихъ изъ крѣпостной зависимости“, mag wol zunächst der gewesen sein, die Landesbevölkerung, welche keine andere Sprache als die ihrige kennt, mit dem Inhalte dieses wohlthätigen Gesetzbuches recht vertraut zu machen und somit den oft böswilligen Commentaren Unberufener ein Ziel zu setzen. Damit diese Kaiserliche Wohlthat nicht zu den alltäglichen Privatwohlthätigkeitszwecken herabgewürdigt werde, sollte kein

einziges Exemplar dieses Werkes in den Buchhandel gelangen und die vom Ministerium des Innern bestellte Anzahl von tausend Exemplaren, welche nur für die einzelnen Gemeinden (волостныя и сельскія управления), die Friedensrichter (Мировые Посредники) u. s. w. bestimmt waren und auch nur vom Ministerium aus als neue Kaiserliche Wohlthat ausgetheilt werden sollten, in keiner Weise vermehrt werden. Kaum waren aber sämtliche Exemplare zur Vertheilung fertig, als der Brand von 1862 sowol einen Theil des Archivs des Ministerii, als auch jene tausend Exemplare vernichtete.

Wiewol man bald darauf mit dem Gedanken umging, eine neue Herausgabe dieses Werkes nach dem den Flammen entgangenen Manuscript zu veranstalten und damit schon im Spätherbste des Jahres 1862 den Anfang machte, so nahm, da der neue Corrector, ein Pfarrer aus dem Flecken Warfand, nicht nach St. Petersburg übersiedeln konnte, wie solches bei der ersten Herausgabe geschehen war, die neue Herausgabe schon durch das Hin- und Hersenden der einzelnen Correcturbogen viel Zeit in Anspruch und wurde zulezt, nachdem sie kaum bis zur Hälfte und überdies fehlerhaft ausgeführt worden war, in Folge der politischen Unordnungen von 1863 völlig eingestellt. Nur ein vollständiges Exemplar jenes Foliowerks hat sich ganz wie es der „земскій ордабль“ im Frühjahr 1862 hatte drucken lassen, bei dem ehemaligen Corrector im Reinabdrucke erhalten und wird von einem baltischen Bibliophilen als Unicum aufbewahrt. Freunde derartiger Raritäten können das Nähere bei der Redaction der Livländischen Gouvernements-Zeitung erfahren.

VI.

Der Polnisch Livländische Lette, von Hause aus nicht schlecht und nicht dumm, ist zu Allem zu gebrauchen, anständig und bildsam, hilft sich leicht in ungewohnten Lagen; es fehlt ihm nicht an Talent und Geschick, nur ist seine Entwicklung durch die Fesseln der Leibeigenschaft vielfach gehemmt worden. Seine Kleidung ist höchst einfach, doch zweckmäßig. Den Kopf deckt eine Tuchmütze, welche für den Winter eine Einfassung von Pelzwerk hat; der Filzhut findet sich nur selten an der Grenze des Livländischen Gouvernements. Der Hals ist entweder bloß oder mit einem farbigen Halstuche umbunden, welches an Festtagen und bei Hochzeiten meistens weiß ist. Den Oberkörper deckt, nächst dem Hemde, im Sommer ein langer Rock aus grauem Wand („Sweita“), im Winter dagegen ein Schafspelz. Die Fußbekleidung besteht aus lederen Stiefeln mit Schäferten, die nicht bis zum Knie hinaufreichen. Aermere Leute pflegen noch hin und wieder ihre Füße von den Knien an mit Lappen, die durch die Schnüre der von Lindenbast bereiteten Fußbekleidung (s. g. Pasteln) zusammengehalten werden, zu umwickeln, nach der in früheren Zeiten allgemeinen Sitte des Polnisch Livländischen Landvolkes.

Die Frauen tragen im Winter unter einem warmen Schafspelze, welcher bei den wohlhabenderen mit dunkeltem oder bläulichem Tuche überzogen ist, lange wollene buntgefärbte Unterröcke und Jacken aus dunkeltem wollenen einfarbigen Zeuge, im Sommer dagegen gewöhnlich Röcke aus vielgeblümtem Stättun nebst einer langen bis zu den Knien herabhängenden Schürze aus ebenfalls möglichst bunt und grell gedrucktem baumwollen-



Lettische Typen aus dem Dünaburgschen,
Originalphotographie.

nen Zeuge. Den Oberleib bedeckt außerdem im Sommer gewöhnlich ein großes farbiges vielgeblümtes Tuch, aus welchem die weißen breiten Hemdeärmel hervorschauen; ein großes über die Schultern geworfenes Tuch ersetzt an wärmeren Tagen die Jacke.

Den Kopf des Mädchens ziert an Sonn- und Feiertagen in der Regel ein vielfarbiger Blumenkranz, über welchem ein leichtes durchsichtiges Tüchlein geworfen wird; um den Kopf der verheiratheten Frau dagegen ist ein Tuch in der Form einer Haube gebunden, über welches ebenfalls, je nach der Jahreszeit, ein oder mehrere grelle Tücher in einer Weise übergeworfen werden, daß man im Winter auch bei sechs über- und umeinander gelegten Tüchern, immer noch einen, wenngleich geringen, spitz über der Stirne auslaufenden Theil eines jeden derselben zu sehen bekommt.

Die Kinder gehen nur mit einem Hemde bekleidet, das von einer wollenen Gurte („Justa“) an den Hüften gehalten wird.

Schmuck kennt der Polnisch Litländische Lette nur wenig; selten zieren Glasperlen den Hals der jungen Mädchen; häufiger erblickt man am Halse der Letten und Lettinnen Rosenkränze, Skapuläre und kleine Kreuze nebst eingeseigneten Medaillons, welche meistens entweder einen Christuskopf oder die Mutter Gottes vorstellen.

Handschuhe, schöngefärbte wollene Strümpfe und Handtücher spielen große Rollen und sind die gewöhnlichen Geschenke bei Hochzeiten, Kindtaufen oder anderen feierlichen Gelegenheiten.

Ebenso einfach wie die Kleidungen sind auch die Wohnungen der Letten. Unbehauene Fichtenstämme werden auf einem gemauerten Fundament über einander gelegt und die Zwischenräume mit Moos verstopft. Statt der Fenster sind bei den ärmeren Leuten lediglich durch hölzerne Schieber zu verschließende Oeffnungen noch hin und wieder vorhanden. Der innere Raum ist in 2—6 gedielte und mit einer hölzernen Lage versehene Abtheilungen getheilt. An einen Rauchfang des in einer Ecke, gewöhnlich in der Nähe der Thüre sich befindenden mächtigen, aus Ziegeln gebauten Ofens, der zugleich die Küche bildet und dessen Oberfläche zur Schlafstelle dient ist noch nicht überall gedacht worden und der Rauch geht in vielen ärmern Bauerwohnungen nur durch Fenster, Thüre und Lage ins Freie. Jeder, selbst der ärmste Bauer, hat in einem Theile seines Häuschens ein reinliches Zimmer mit größeren Glasfenstern, die s. g. Sommerwohnung, in der kein Ofen ist und daher größere Reinlichkeit herrscht. Dieses Zimmer, „Kambars“ (Kammer) genannt, enthält das schätzenswertheste aus seinem Mobiliar und wird im Laufe der schöneren Jahreszeit für Sonn- und Feiertage mit grünen Aesten, Laub und Blumen ausgeschmückt. Dieses Häuschen nebst der „Kleete“, die zugleich Vorrathskammer und im Sommer auch Schlafgemach ist, einer Dörrkammer, einigen Stallungen und der nie fehlenden Badstube (gewöhnlich von einer ärmeren Familie bewohnt) bilden gewöhnlich die vollkommene Wohnung des Polnisch Livländischen Letten. In den nicht mehr seltenen bessern Wohnungen, namentlich in der Nähe der Städte und Flecken, finden sich auch schon Schornsteine, größere Fenster, mehrere Stü-

ben, recht viel Hausgeräth und eine ganz behagliche Reinlichkeit. Gedeckt sind alle Bauerhäuser, die in der Regel einen viereckigen Hof einschließen, mit Stroh, nur in den Waldgegenden mit Lubben (lettisch Lubbi) oder Schindeln.

Der im Livländischen Gouvernement ansässige Lette lebt familienweise isolirt, gewöhnlich an Bächen, Seen und in Thälern; der Lette in Polnisch Livland dagegen sammelt sich bereits zu kleineren Dörfern, theils durch die Naturbeschaffenheit des Landes dazu angewiesen, theils in Folge der dichteren Bevölkerung. Da ja große Strecken Waldes und Morastes völlig unbewohnt sind, so umfaßt eine bewohnte Quadratmeile oft über 1300 Einwohner.

Merkwürdig ist die Lage einzelner Dörfer in den Morästen und Wäldern um Marienhausen; dieselben sind so unzugänglich, daß man zu einigen oft nur im Winter, wenn die Moore gefroren sind, zu anderen nur auf einzelnen Balken, die Werstweit, auf Pfählen ruhend, gelegt worden sind, gelangen kann. Wie diese Stege und die Knüppelbrücken unbequem sind, ebenso miß und gefährlich sind in jener abgelegenen Gegend die Wege in den Wäldern; man ist genöthigt, oft große Strecken zurückzulegen, wo in trockenen Jahren der Waldbrand gewüthet und im Spätherbst der Sturm gehauset hat und Baum über Baum den Weg versperrt.

Die größte Zahl der Dörfer in Polnisch Livland liegt zwischen üppigen Feldern und freundlichem Laubholz, in großer Nähe an einander; die Landschaft erscheint belebt und freundlich; Kirchthürme und viele bei den Dörfern oder auf kleinen Hügeln mitten unter

den bebauten Feldern aufgestellte Christusbilder fordern den Ackermann auf, mit Frau und Kind sein Gebet zu verrichten.

Die Hauptbeschäftigung des Polnisch Livländischen Letten besteht in der Bearbeitung seines Bodens; selten in der Ausübung eines Handwerks. Er ist Ackerbauer im wahren Sinne des Wortes und, soweit er Dünger zur Verbesserung des Bodens bedarf, auch Hirte. Seine Heerden bestehen aus Rindvieh, einer Kreuzung der Landrace mit den Tyrolerbullen der Gutsherrn, Schweinen und wenig Schafen, Ziegen und Hausgeflügel. Sein Haupterwerb an Sonn- und Feiertagen besteht aus Rauchkäse und Honig. In den walddreichen Gegenden wird die Bienenzucht auf einzelnen Gütern (erwähnungswerth ist der Bienengarten zu Ligna mit seinen vielen Magazinstöcken) und in den Dörfern in ausgedehnter Weise getrieben. Mancher Bauer verkauft jährlich 1—4 Schiffpfund Honig und erhöht dadurch nicht wenig seine auch sonst gar nicht geringen Einkünfte. Ein vor etwa 30 Jahren in der Landessprache im Druck erschienenen Traktätchen über Bienenzucht mag zur Verbreitung dieses nützlichen Zweiges der localen Landesindustrie nicht wenig beigetragen haben.

Zu allen Arbeiten wird das Pferd, selten der Ochse, benutzt und nicht immer gut gehalten.

Roggen, Waizen, Gerste, Kartoffeln und Flachs sind die Hauptgegenstände des Ackerbaues; während der Roggen für den Lebensunterhalt bestimmt ist, verkauft der Bauer den Waizen auf den Märkten der örtlichen Städten und Flecken und den Flachs nach Riga und gewinnt dadurch die Mittel zur Zahlung seiner, namentlich seit

der Aufhebung der Leibeigenschaft zahlreicher gewordenen Abgaben und zum Ankauf von Salz, Eisen, Häringen und verschiedenem Hausgeräth. Gärten mit Kohl, wenigen Obstbäumen, Rüben, Hanf, Bohnen und Erbsen (von Linfen ist nur der Lithauer und nicht auch der Lette ein Freund) sind in den Bauerndörfern reichlich vertreten; der Anbau der Kartoffeln, in einzelnen Gegenden auch schon des Kleeß und Waizens, für den der Boden vorzüglich geeignet ist, nimmt alljährlich zu. Die Landwirthschaft hat in den letzten zwanzig Jahren bedeutende Fortschritte gemacht; nicht allein die Gutsbesitzer, sondern zum Theil auch die Bauern verlassen immer mehr die Dreifelderwirthschaft und wenden sich allmählig dem Mehrfelderystem zu.

Präponderirend ist in Polnisch Livland der Großgrundbesitz und ausnahmsweise besteht der Kleingrundbesitz in einem geringen Theile des Dünaburgschen und Ludfenschen Kreises.

VII.

Das Fabrikwesen ist in Polnisch Livland wenig vertreten, wenngleich der Reichtum an Holz, Wasser und Menschen dazu aufmuntern und für den Transport nicht allein bequeme Wassercommunicationen, sondern auch drei der bedeutendsten Eisenbahnlinien, die nach allen Richtungen hin das Ländchen durchschneiden, benutzt werden könnten. Die Petersburg-Warschauer Bahn durchzieht dasselbe von der Pleßkauschen Grenze (von der Eisenbahnstation Ponderj an) bis Dünaburg, die Riga-Dünaburger Bahn von Dünaburg bis zum Flecken Kreuz-

burg und die Dünaburg-Witebsker von Dünaburg an bis mehrere Meilen hinter dem Städtchen Krasslaw.

An Eisenbahnstationen liegen in Polnisch Livland allein

1) auf der Petersburg-Warschauer Linie die Stationen: Dünaburg, Dubna, Kuschon, Antonopol, Reshiza (deutsch Rositen), Iwanowka und Korsowka.

2) Auf der Dünaburg-Witebsker Bahn die Stationen: Dünaburg, Josephowo, Krasslawka und Balbinowo und

3) auf der Riga-Dünaburger Eisenbahnlinie die Stationen: Dünaburg, Ligna, Rikgal, Zargrad, Lievenhof, Treppenhof und Kreuzburg.

Bei derartigen Communicationsmitteln müßte durch Anlegung von Fabriken der Wohlstand der Einwohner unzweifelhaft steigen. Im Dünaburgschen Kreise besteht bereits eine bedeutende Bleichanstalt, auf dem Gute Ligna und auf dem Gute Kolup eine Glasfabrik. Ueber die erstere sagt Dr. Pechholdt in seinem erwähnten Werke: „Die Bleichanstalt liegt an einem kleinen Zuflusse der Düna, Lignenka genannt, und gewinnt dadurch die zu ihrem Betriebe nöthige Wasserkraft. Die Leinwand, so wie das zu bleichende Garn wird dieser Anstalt aus weitem Umkreise zugeführt und der Umstand, daß sie fortwährend vollauf beschäftigt ist, spricht wol für das lebhaft gefühlte Bedürfniß dem sie abhilft. Die zu bleichenden Stoffe werden in Wasser und dann in Lauge eingeweicht, mit Maschinen gewaschen und ausgerungen, dann mittelst Chlor und Sonnenlicht abwechselnd gebleicht, abermals gewaschen und getrocknet. Hierauf werden die gebleichten Gewebe den Operationen des

Fadenziehens und der Appretur unterworfen, welche letztere theils im Bläuen, theils in der Glättung der Oberfläche besteht, wobei die dünneren Gewebe durch Breitschlagen des Fadens ein dichteres Aussehen erhalten. Den Schluß macht das Aufwinden und Pressen (behufs der Verpackung) und endlich das Einpacken der fertigen Waare selbst. Der Besitzer der Anstalt, welche übrigens unter der unmittelbaren Direction eines Engländers steht, hat allerwärts seine Commissionäre, welche die zu bleichenden Stoffe in Empfang nehmen und sie der Anstalt zusenden und es ist die Einrichtung getroffen, daß es im schlimmsten Falle nicht länger als vier Monate dauern kann, bis der Besteller seine Waare zurückerhält. Unter den mancherlei Maschinen scheinen daselbst die zum Waschen und Ausringen, sowie die zum Appretiren bestimmten, die sinnreichsten zu sein.“ Diese so nützliche Bleichanstalt soll gegenwärtig aus Mangel an Betriebscapital und aus andern vom Besitzer unabhängigen Gründen geschlossen worden sein.

In Dünaburg selbst ist eine sehr bedeutende Dampfmühle vorhanden und in dem im Rositenischen Kreise gelegenen Flecken Welonen eine Leinwand- und eine Lederfabrik, beide von keiner unbeträchtlichen Größe, welche unter der unmittelbaren Direction tüchtiger Specialisten (unter diesen ein Engländer) stehen und vielerlei treffliche Maschinen besitzen. Gleich dem Besitzer der oben erwähnten Bleichanstalt hat auch der Welonensche Fabrikbesitzer an verschiedenen Orten seine Commissionäre, welche für die Beschäftigung der beiden Fabriken fleißig Sorge tragen. Die Lederfabrik producirte in früheren Jahren (vor 1863) jährlich für 120,000 Rbl., die Lein-

wandfabrik aber für 100,000 Rbl., während jede von ihnen unter dem Druck der Verhältnisse gegenwärtig nur etwa für 40—50,000 Rbl. jährlich Waaren bereitet.

Die hin und wieder vorkommenden Branntweimbrennereien, Pottaschefiedereien, Theer- und Terpentin-schmelereien können kaum den Fabrikanstalten zugezählt werden.

In den letzten zwanzig Jahren sind mit einer rationellen Forstcultur Versuche gemacht worden; neben den Gütern, auf welchen die rationelle Behandlung der Wälder bloß auf den Forstkarten existirt, giebt es andere, auf welchen dieselbe in der That eingeführt ist, so namentlich in Betreff der Lignaschen Wälder. Im Winter ist ein Theil der Polnisch Livländischen Bauern in den Wäldern mit dem Aushauen und Ausführen der Balken beschäftigt, sowie im Frühjahr mit dem Flößen derselben und des Brennholzes, das nach Riga und, seitdem für die fast unzugänglichen Wälder Marienhausens eine Wassercommunication mit der Welikaja eröffnet worden ist, auch nach Pleskau und von dort nach St. Petersburg und Kronstadt bestimmt ist. Der Holzabsatz aus den Lignaschen Waldungen, der nach Riga hin sich als unvortheilhaft erwiesen hat, findet nach der nahen Stadt Dünaburg statt. Der Holzverbrauch der zahlreichen, in Polnisch Livland befindlichen Eisenbahnstationen ist noch immer ziemlich bedeutend, obgleich auf denselben die Steinkohle bereits zur Anwendung kommt.

Für die Viehzucht ist in den letzten zwanzig Jahren im Allgemeinen recht viel geschehen; die Weidenländereien mancher Güter haben durch Trockenlegung eine wesentliche Verbesserung erfahren, in Folge dessen die früher

sehr häufig gewesene Klauenseuche seltener geworden ist, auf anderen Gütern dagegen besteht eine Combination von Stallfütterung mit Weidegang, verbunden mit einem starken Kleebau.

Die Anwohner der zahlreichen Seen beschäftigen sich mit dem Fische fange; ganze Partien von Brachsen werden im Winter per Eisenbahn den Märkten der nahen und fernen Städte zugeführt. Die von den Bewohnern der Wälder betrieben werdende Jagd ist von keiner Bedeutung.

Das weibliche Geschlecht nimmt an den meisten Beschäftigungen der Männer Theil, spinnt und webt außerdem im Winter Lein und farbiges Wand (Wadmal) zwar nicht mit der Fertigkeit der Lettinnen des Livländischen Gouvernements, wol aber seit dem Gebrauch der Anilinfarben mit vielem Geschmac. Vielgestreifte Schattirungen in allen Regenbogenfarben, künstlich eingewirkte Streifen und Blumenarabesken zieren die Fabrikate und die daraus gefertigten wollenen Kleidungen der Landfrauen ziehen durch ihre originelle Vielfarbigkeit die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich. Wenngleich auch große wollene Tücher von den Lettinnen gewebt werden, so ist doch der Gebrauch städtischer Fabrikate, die ihnen durch jüdische Kaufleute und Hausirer zugetragen oder auf den zahlreichen Landjahrmärkten gekauft werden, allgemeiner. Eigentliche Weber fehlen hier gänzlich; während der Zeit der Leibelgen schaft kamen solche aus dem Livl. Gouvernemen t herüber, um für die Gutsbesitzer das von den Lettinnen gesponnene Garn zu verweben.

Die Nahrung des Bauern besteht aus Brod, Grütze, Gemüse, Milch, Salz, wenig Butter und Fleisch und

während der noch immer zahlreichen Fasten aus Brod, Pilzen, Gemüse, Grütze, wenig Häringen und gedörrten Fischen. Rauchkäse, Äpfel und Honig, sowie Bier, das seit der Verbreitung des Mäßigkeitsvereins an Stelle des Kornbranntweins in größeren Massen consumirt wird, sind seine Sonntagsdelicateffen, die er nebst dem „Plozens“ (einem aus Buchwaizen, Gersten- und Waizenmehl gebackenen Kuchen) seinen Sonntagsgästen gastfreundlich aufstischt. Sein gewöhnliches Getränk ist Wasser, der in Rußland gebräuchliche Kwas („Dsire“) und zu Hause gebrauchtes Dünnbier, Letzteres jedoch nur bei den Reicheren in täglichem Gebrauch. Meth (hydromèle) kennt der Bauer nur im Dünaburgschen Kreise, wo solcher besonders im Städtchen Kraslav in größeren Proportionen producirt wird. Wein vertritt bei den wohlhabenderen Letten den früheren Kornbranntwein bei Verlobungen, Hochzeiten und Taufen.

Die Confession des Polnisch Livländischen Letten ist römisch-katholisch; nur auf dem Gute Kreuzburg sind etwa $\frac{2}{3}$ der lettischen Bauern evangelisch. Letzterer Umstand mag dazu beigetragen haben, daß der Akademiker Peter v. Köppen auf seiner ethnographischen Karte irriger Weise, wie bereits erwähnt, viele Tausende von Esten in die Gegend von Kreuzburg versetzt hat.

Die Sprache ist rein lettisch, nur mit einer anderen Betonung der Silben wie im Livländischen Gouvernement. Wurden in der Volkssprache des Livländischen Gouvernements viele im Lettischen fehlende oder außer Gebrauch gekommene Worte durch deutsche ersetzt, so haben sich in Polnisch Livland ebenfalls hin und wieder polnische und theilweise (namentlich an der Pleskauischen

Grenze) auch russische Wörter eingeschlichen. Welches dieser beiden lettischen Idiome reiner ist, bleibt noch unentschieden; für die größere Reinheit des Polnisch Livländischen spricht der Umstand, daß der Lette aus dem Livländischen Gouvernement die Sprache des Polnisch Livländischen Letten, welchen er gewöhnlich „Bohls“ nennt, sehr leicht versteht; nicht aber umgekehrt.

Die Schreibart der Polnisch Livländischen Mundart ist der polnischen Sprache entlehnt, daher sehr einfach. Das Princip der Polnisch Livländischen lettischen Orthographie heißt: „Schreibe so wie du sprichst, ohne dich bei der Ableitung ängstlich um die Buchstaben der anders lautenden Wurzel zu bekümmern“; dagegen haben die Letten des Livländischen Gouvernements gothische Lettern und die complicirte deutsche Schreibart, welche namentlich bei den nicht selten vorkommenden Zischlauten und bei der verschiedenartigen Anwendung des Buchstabens „h“ die mannigfaltigsten Schwierigkeiten bietet.

VIII.

Die eigentlichen Besitzer des Landes, die Edelleute, bestehen aus Polen, die zum Theil rein deutschen Ursprungs sind und einigen wenigen Deutschen, unter denen nur die Besitzer der Kreuzburgschen Güter seit den ritterlichen Zeiten hier ansässig sind. Die geringe Zahl der eigentlichen und theilweise uneigentlichen, deutschen, sowie die noch geringere Zahl der russischen Familien, hat sich erst im Laufe des letzten Jahrhunderts, viele Jahre nach der letzten Theilung Polens, in Polnisch Livland

niedergelassen. Es giebt Edelleute, die sehr bedeutende Länderstrecken besitzen, reich und angesehen sind und auch solche Familien, deren früherer Glanz bereits geschwunden ist. Die alten Polnisch Livländischen adeligen Geschlechter, welche durchweg deutschen Ursprungs sind, haben sich aus Westphalen, Pommern und dem übrigen Deutschland zur Zeit der Ritter und meistens als solche nach diesem Lande, so wie überhaupt nach den Ostseeprovinzen begeben, hier von langen Zeiten her wichtige Güter besessen, durch die zahlreichen zwischen Polen, Schweden und Rußland geführten Kriege gleich den übrigen Einwohnern des Landes viel gelitten und erst später sich wieder erholt. Daß viele unter denselben hervorragende Mitglieder und Comthure des Schwertbrüder- oder vielmehr des deutschen oder marianischen Ordens und auch Land- oder Heermeister unter den Angehörigen ihrer directen Vorfahren aufweisen können, beurfunden die Namen: Borch, Fellersamb (Völkersam), Korff, Manteuffel (gen. Szoegel), Mohl, Plater (von dem Brühl), Römer, Rüd (in alten Urkunden auch Rüd, Red oder von der Rede), Syberg oder Sieberg (zubenannt v. Wischling), Syger-Korn, Weissenhoff und Walden, sowie auch die gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ohne männlichen Erben hier ausgestorbenen Geschlechter der Berg (von Carmel), Hilsen (Hülssen), Koß, Dffenberg, Wolff von Luedingshausen u. s. w., welche alle, mit einziger Ausnahme der bereits genannten Kreuzburgschen Linie der Korff, schon zur Zeit der ehemaligen polnischen Könige durch Heirath mit Polinnen ganz Polnisch geworden sind. Die übrigen Gutsbesitzer führen dagegen

rein polnische Namen und kamen zu ihren Besitzungen theils (in früheren Zeiten) durch Belehnung von Seiten der ehemaligen polnischen Könige, theils durch Erbschaft, theils durch Kauf. Durch Ankauf von Gütern haben die acht deutschen Adels-Geschlechter der Keller und der Rosen, außerdem einige, angeblich deutsche Familien, deren Ursprung unbekannt und endlich wenig russische Gutsbesitzer in Polnisch Livland sich niedergelassen. Näheres über die eigentlichen Polnisch Livländischen altadeligen Geschlechter enthält Joh. Gottfr. Arndt's „Liefländische Chronik“ Halle im Magdeburgischen 1753, sowie das Universal-Lexicon von Zedler.

IX.

Die Mehrzahl der Bewohner der Polnisch Livländischen Städte bilden die Juden; die wenigen anderen Bewohner derselben sind Polen, Deutsche und Russen, die theils als Beamte, theils als Kaufleute die Patricier bilden. Die wenigen Adelsfamilien, die sich in der Stadt Dünaburg und dem Landstädtchen Krasslav zeitweilig niedergelassen haben, können nicht in Betracht kommen. Die untere Volksklasse besteht, mit Ausnahme weniger Polen und Russen, die Gartenbau und Handwerk treiben, aus einem rein jüdischen Schachervolke. Was Kohl in seiner Beschreibung von Galicien von den dortigen Juden sagt, kann auch von den Juden in Polnisch Livland gelten; diese faulenzten und schachern; die wenigen Schneider, Schuhmacher, Blecharbeiter, Uhrmacher, Glaser und Schlachter, die grenzenlos faul sind und nachlässig arbeiten, können nichts ersparen. Die Hauptmasse zieht entweder als Hausirer im Lande um-

her und betrügt den lettischen Bauer, oder hält kleine Läden mit erbärmlichen Kurzwaaren, selten Colonialwaaren, in den Städtchen und Flecken und betrügt den armen Consumenten so gut als es immer nur geht. Nur einzelne wenige unter ihnen haben sich anfangs durch Schacher, darauf durch Vieh- und Kornhandel zu einer Wohlhabenheit empor geschwungen, so daß sie seit einer Reihe von Jahren großartige Engros-Speculationen in einer Weise betreiben, daß man von ihnen zu behaupten pflegt, sie allein hätten den Verkehr in Händen, in ihnen concentrirten sich sowol der locale Handel als auch die von demselben abhängigen Geschäfte und sie bestimmten die Kornpreise u. s. w. im Voraus; neben ihren bedeutenden, im Lande erworbenen Capitalien mögen dazu die vermehrten Communicationsmittel, Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen mit allen Hauptpunkten des In- und Auslandes nicht wenig beigetragen haben.

Die Hauptzüge in dem Charakter des Juden sind Abscheu vor schwerer Arbeit, welche die Versuche der Staatsregierung, dieselben zu Ackerbauern umzuschaffen, vereitelt haben, — Schlaueit, Gewinnsucht und Hang zum Betrug. Mit unheimlicher Geschäftigkeit und Hast durchheilen sie die kothigen Straßen der Städtchen vom Morgen bis zum Abend, ohne innere Ruhe und Beschaulichkeit, immer allein, nie zu zweien und nie in rubigem Gespräch; aus ihren lebhaften, glänzenden Augen und dem fremdartigen, geisterhaften Ausdruck ihrer Züge, spricht eine Gutmüthigkeit und Zuverlässigkeit, so lange nicht von Handel und Schacher die Rede ist. Viele unter ihnen agiren bei den Gutsbesitzern als s. g. „Factore“, die zugleich den ankommenden Fremden (Gästen)

gegenüber die Stelle der Wirth im Gasthause vertreten. Die Geschäftsthätigkeit und Rührigkeit eines solchen „Factors“ hat nicht ihres Gleichen; durch eine maßlose Zähigkeit, Schmiegsamkeit und Eile leisten sie Ungewöhnliches. Ein Gegenstand, den man zu haben wünscht, mag noch so versteckt sein, mit Hilfe des jüdischen Factors kommt derselbe in möglichst kurzer Zeit zum Vorschein und von allen möglichen Seiten her; jeder beeilt sich, der Erste zu sein, um ein Geschäft zu machen; thätig, höflich, nie entmuthigt, befördern diese Schacherer und Händler das Leben und die Bewegung nach ihrer Weise, denn sie scheuen weder Gänge noch Anstrengung, sobald sie den geringsten Verdienst erwarten können.

Unter den Juden Dünaburgs, Rositens und Ludsens machen sich solche Commissionäre oder „Factore“ ganz besonders bemerkbar; sobald dort ein Jude als Factor bezeichnet wird, kann man sicher sein, daß man in ihm einen jener geschickten, verständigen und unermüdlichen, weder Verachtung noch Haß scheuenden Bedienten gefunden hat, an den man sich dreist in jeder beliebigen Angelegenheit wenden kann, der polnisch, lettisch, deutsch, russisch, in Dünaburg sogar französisch zu antworten versteht und nach beendetem Geschäft seine Industrie, seine Geschwindigkeit, sein Schweigen, seine Geduld, seine Beredsamkeit und seine Tugenden mit einigen Fünfzehnkopfenstücken sich bezahlen läßt. „Hat man einmal zu einer vorübergehenden Gelegenheit, für eine augenblickliche Bestellung einen derartigen Juden gebraucht,“ bemerkt in seinem französisch abgefaßten Tagebuche ein Reisender, „so ist es wahrhaftig schwer, wieder von ihm los-

zukommen; von dem Augenblick an gehört er euch, oder vielmehr ihr ihm; er verläßt euch nicht mehr, er folgt euch auf zwanzig Schritte auf der Straße und erräth, was euch fehlt, auf zehn Schritte. Er setzt sich auf die Schwelle, wo ihr eintretet, ihr findet beim Heraustreten seinen feinen hochachtungsvollen Blick, der um einen Befehl anflehet. Er schläft auf eurer Treppe, unter euerm Wagen, er bedient eure Leute, grüßt euren Hund auf der Straße; er ist da, überall da; ihr habt ihn zwanzig Mal mit heftigem Schimpfen weggejagt, doch er hält aus. Obgleich verstoßen kommt ein Tag, ein Augenblick, ein Einfall, wo man des Juden bedarf. Kaum hat man den Gedanken gefaßt, so kommt er wie aus der Erde hervor, in seiner Unterthänigkeit gebückt, mit seiner jüdischen Stellung, die weder stehend noch knieend ist, mit unterwürfiger Miene und aufmerksamem Ohr: das ist der Triumph des Juden; das ist der Augenblick, den er vielleicht durch 48 Stunden Wachen, Ermüdung und Erniedrigung erwartet hat. Kaum habt ihr gesprochen, so wird euch gehorcht und gehorcht mit Pünktlichkeit, Feinheit und Hochachtung; und wenn endlich, nach so viel Sorgfalt und Aufopferung, der arme bärtige, zerlumpte dienstbare Geist seine geliebte Belohnung erhält, diese Münze der er gefolgt ist, die er herbeigerufen, in deren Diensten er seit ein paar Tagen gewesen ist, — so seht ihr in seinem dankbaren Auge, daß er euch der Gnade von Abraham und Isaac empfiehlt und bereit ist, sich wieder dieselbe Mühe für denselben Preis zu geben.“

Da die Arbeit oder Beschäftigung, zu der sich der Jude am leichtesten bequemt, seine Körperkräfte nicht übermäßig in Anspruch nehmen darf, so strebt Jeder



Originalphotographie eines jüdischen „Factors“
aus dem Flecken Dagda.

darnach, wo möglich, in einem Gasthause den „Factor“ oder das „Factotum“ zu spielen; dort giebt es zu reden, zu handeln, zu laufen, Botschaften zu gehen u. dgl. und das Alles mit der größten Schnelligkeit und Ausdauer und für einen geringen Vortheil. Einige ziehen mit allen möglichen Handelsgegenständen umher, mit alten Kleidern, neuen Mützen, Hühnern, Früchten, Pfefferkuchen, Fischen, Gemüse, Bündhölzchen u., andere haben größere und kleinere Kramläden, andere wiederum und besonders viele in Dünaburg, sitzen an ihren Thüren oder auf den Märkten und Straßen an einem kleinen Wechfeltisch von etwa zwei Quadratfuß Größe, auf dem sie ihre Münzen reihenweise geordnet haben; selten beträgt der ganze Vorrath über 100 Rbl., oft nur gegen 20 Rubel und häufig blos in Kupfermünze; es erscheint unbegreiflich, wie ein solches Geschäft einen Menschen oder gar eine Familie ernähren kann. Wiederum andere Juden fungiren, namentlich in Dünaburg und Rositten, neben einzelnen polnischen Einhöfnern (одиндворцы) und wenigen russischen altgläubigen Sectirern als Fuhrleute, ferner als Diensthoten der reicheren jüdischen Speculanten, als Viehtreiber und Tagelöhner.

Die große Armuth und das enge Zusammenwohnen vieler bringt es mit sich, daß zerrissene und zerlumppte Kleidung und eine eckelhafte Unreinlichkeit die Juden nur zu sehr auszeichnen. Das Nichtreinigen der Kleider beruht hin und wieder auf einer religiösen Anschauung; selbst Reiche und Wohlhabende glauben gegen das Gesetz zu verstößen, wenn sie ihre Schuhe wischen und derjenige Jude, welcher ein Halstuch oder einen Hosenträger benutzen wollte, würde von seinen Genossen für einen

Reher und Aufklärer gehalten werden, oder wer seinen Bart mit einem Messer zu berühren sich einfallen ließe, dem würden schwarze Ochsen im künftigen Leben die entweihten Barthaaare ausreißen.

Faßt man die Extreme der Gesichtsbildung der Juden von Polnisch Livland ins Auge, so treten deutlich zwei Racenverschiedenheiten hervor. Die eine Race besitzt eine feine, scharfe, kühngebogene Nase, regelmäßige Gesichtsbildung, eine feine Haut und zarte Gesichtsfarbe, die zwischen einer gesunden Röthe und einer kränklichen, bläulichen Blässe wechselt. Die Mädchen dieser Race sind fast durchgängig mit Schönheit begabt, ihr zarter Körper ist aber für die harten Mühen und Entbehrungen der Heimath nicht geschaffen; schon auf den Zügen der jungen Frauen gräbt sich die Sorge und deren geistlose, jammervolle Geschäftigkeit ein; die Blüthe der Jugend ist nur kurz; in den entzündeten, triefenden Augen der Alten und ihren verhärteten, starren Zügen sind kaum dieselben Menschen wiederzuerkennen.

Die andere Race ist eine negerartige, mit breiter, fast plattgedrückter Nase, dicken, breit umgeschlagenen und stark vorstehenden, bläulichen Lippen und blutlosen, flachen Ohren ohne Rand. Ihre Gesichtsfarbe ist grau oder graubläulich und Haut und Züge grob und roh; die Kupferfarbe des Gesichts im höhern Alter ist nicht die Folge einer Unmäßigkeit. Alle sind häßlich, vorzugsweise aber die Weiber; Beseibtheit in höheren Jahren ist selten.

Von Bettlern, besonders bettelnden kleinen Kindern, wimmeln die jüdischen Städtchen; kein Land hat unter seinen ärmeren Juden gleich viel verwachsene und gebrechliche

aufzuweisen. „Welcher menschliche Jammer,“ sagt Kohl in seiner Schilderung der armen galicischen Juden, „welche Noth, welche Krankheit, welcher Hunger und Kummer in den verpesteten, feuchten Schmutzwohnungen der jüdischen Armen in den Städten nisten, wie oft ein halbes Duzend mit Kindern reich gesegneter Familien in einem einzigen abscheulichen Zimmer, mit Lumpen, Schmutz und Krankheit aller Art behaftet, bei schwächlicher Kost, bei schwachem Licht und kümmerlicher Wärme zusammenwohnt — welche Jammergestalten, welche buntgefärbten Bettelmäntel, die würdig wären, in einem ethnographischen Museum aufbewahrt zu werden, man hier auf den jüdischen Marktplätzen erblickt, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der die Beschreibung des Zustandes der Eskimos, Feuerländer und Neuholländer gelesen hat. Es ist keine Frage, daß in der Schweiz viele Ochsen besser gestallt sind, als diese Tausende der armen und ärmsten Juden in Galicien, die jeder studiren sollte, dem daran gelegen ist, zu wissen, bis auf welches Minimum von Nahrungsstoffen man das menschliche Leben reduciren, oder wie weit man die Kunst, Lumpen zu einem Ganzen zusammenzuflicken, treiben könne; wie weit man gehen dürfe mit der Pestification der Atmosphäre, ohne das Leben zu tödten und wie man Kinder ohne Kleider, ohne Wäsche, ohne Kamm, Bürste, Seife, ohne Pflege, Medicin und Unterricht groß ziehen könne, mit bloßer Beihilfe der zähen menschlichen Natur, die dem Leben von Krankheit zu Krankheit und von Elend zu Elend durchhilft.“

Hiermit ist das ganze elende Leben der ärmeren Juden auch von Polnisch Livland geschildert. Ein dortiger Arzt, der gelegentlich eine Charakteristik dieser Juden

zu geben versuchte, führt neben anderen interessanten Mittheilungen über dieselben an, daß ihre höchst gewürzten Speisen, frühes Heirathen und Ueberfüttern der Kinder mit vorzügliche Ursachen zur Erzeugung von Krankheiten und frühzeitigem Dahinsterven seien. Wenngleich das frühe Heirathen gesetzlich verboten ist, so finden dennoch Uebertretungen dieses Verbots noch immer statt. Sowol das unter den Juden übliche Frühbeerdigtwerden, als auch der Gebrauch, dem Sterbenden Kopf und Mund mit Kissen zu bedecken, damit er sich weniger quäle, mögen manchen Tod vor der Zeit veranlaßt haben. Mancher andere Brauch ist dagegen erhebend. Am Vorabend des dem Dienste Jehova's geweihten Tages gewähren z. B. sämtliche ausschließlich von Juden bewohnten Theile der Kreis- und Landstädte einen Anblick, dessen eigenthümlichem Zauber sich Niemand entziehen kann, der Sinn und Verständniß für die unvergleichliche Treue hat, mit welcher die Juden an den heiligen Bräuchen hängen, die ihre Väter aus dem fernen Palästina in den Norden mitgebracht haben. „Fährt man Abends“, bemerkt sehr treffend in einem sonst leichtfertig über dieses Land verfaßten Artikel der Redacteur der „Grenzbote n“ „durch das Städtchen, so glänzt aus jedem Fenster, auch dem der ärmsten Hütte, das Licht des dreiararmigen silbernen Leuchters, um welchen die Familie sich versammelt hat, um das Waizenbrod und das Huhn zu verzehren, das die Hausfrau nach uraltem Brauch in Butter gesotten dem Hausvater vorsetzt. Reinlich gekleidet umstehen Frau und Kinder den mit schwarzem seidenglänzenden Rockelor geschmückten Hausherrn in ehrfurchtsvollem Schweigen. Der arme Krämer, der sechs

Tage lang, beladen von der schweren Last seines Bündels, durch das Land gefeucht ist, von den Spöttereien des Bauern, den Flüchen und Mißhandlungen des Soldaten begleitet, am Tage seines Gottes fühlt er sich als den Träger uraltheiliger Verheißung, als den Repräsentanten des auserwählten Volks. Hier, wie allenthalben auf polnischer Erde, gelten noch die orthodoxen Sagen der Mischna und Gemara in ihrer ursprünglichen Strenge; ist das festliche Mahl beendet, so schnallt der Hausherr sich die Tafeln mit den zehn Geboten an Stirn und Hände, wendet sein Antlitz nach Osten und spricht die Gebete. Die Synagoge besucht der verheirathete Jude nie anders als im flatternden, orientalischn zugeschnittenen Sterbemantel und dem Reisenden, der Abends durch die Gassen des Städtchens eilt, schallt aus dem stillen Heiligthum des gedrücktesten Volkes der Erde noch immer der stolze Siegesruf der alten Makkabäerfürsten in's Ohr: *Mi kamoka baelim Jehovah* — Wer unter den Göttern ist, wie du Jehovah!"

X.

Die Städte von Polnisch Livland, mit Ausnahme eines Theiles der neuen Vorstadt Dünaburgs, sowie auch des neueren, an der Warschauer Chaussee belegenen Theils der Kreisstadt Rositten — weisen eine ziemlich regellos an einander gekettete Masse gewöhnlich strohbedeckter Holzhütten, aus denen triefägige Juden und schnappsgewöthete Soldaten neugierig heraus schauen, auf, unter denen nur die wenigen Häuser der Krone, der früheren polnischen Beamten und der wohlhabenderen russischen Kaufleute ein stadtmäßiges Ansehen haben, während den be-

zeichneten Theil von Dünaburg ansehnliche Bauten schmücken, welchen in den nächsten Jahrzehnten in Folge der die Stadt nach verschiedenen Richtungen durchschneidenden Eisenbahnen jedenfalls sich andere anreihen werden.

In Ludsen erinnert nur die große Zahl der Häuser und Hütten, sowie die Menge der sich auf den Straßen müßig und neugierig umhertreibenden Einwohner, daß man in einer Stadt sei. Für den Fremden gewähren sowol Ludsen und Kraslaw, als auch die älteren Stadttheile Dünaburgs und Kostens, die den Namen „Altstadt“ führen und meist ungepflasterte, daher kaum passirbare Straßen haben, ein trauriges Bild der Zerstörung, des Schmutzes und Elendes. Uebrigens besitzt auch schon Koston seit einigen Jahren viele, selbst steinerne Häuser an der Warschauer Chaussee, die sich zu einem reichlicheren Stadttheil gruppirt haben und einen Anblick gewähren, der ein Emporblühen des Ortes erkennen läßt.

In Polnisch Livland sind folgende Städte und Flecken zu nennen:

1) Im Dünaburgschen Kreise die gleichnamige Kreisstadt. Bereits im Jahre 1277 erbaute der Ordensmeister des marianischen Ordens Ernst von Rastburg (in einigen Chroniken auch „Rageburg“ genannt) hier eine feste Ritterburg von der gegenwärtig kaum ein Ueberbleibsel zu finden ist. Der Platz, auf welchem jene alte Ordensburg einst gestanden, befindet sich oberhalb der Düna etwa zwei Meilen von der jetzigen Festung Dünaburg, im Bezirk der dort bestehenden Pioniranfiedelung auf einem ziemlich abgesonderten Berge, hart am rechten Ufer des Flusses, in einer malerischen Gegend und führt, obwol jezt mit Schutt und wenigen Mauertrümmern be-



Ansicht der im Jahre 1277 erbauten älteren Bünaburg.

deckt, den Namen: „wezzaka Pille“ (starszy zamek)*). Dieser Platz muß als für die damalige Art der Kriegsführung gut gewählt gelten, da die bedeutende, von tiefen Schluchten umgebene Höhe mit den daselbst aufgerichteten Ringmauern jeden gewaltsamen Andrang eines Feindes leicht abweisen und das Schloß den Strom auf- und abwärts in bedeutender Ferne beherrschen konnte. Dieses Schloß, zugleich Residenzschloß der Dünaburgschen Comthure, besaß sein besonderes Wappen, welches in dem oberen Theile des getheilten Feldes die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde zwischen zwei Säulen, im untern dagegen eine knieende Menschengestalt, welche eine Burg mit den Händen emporhebt, darstellte.**). Noch während des Baues oder gleich nach der ersten Anlage der Burg erlitt dieselbe harte Bedrängniß durch den Lithauischen Großfürsten Troiden. Im J. 1315 wurde sie von einem andern lithauischen Fürsten Witinäs nicht allein erstürmt, sondern fast ganz zerstört, jedoch bald wieder von Grund aus renovirt. Als die Ordensbrüder im J. 1403 einen mißlungenen Einfall in Lithauen gemacht hatten, zog ihnen der tapfere Lithauische Großfürst Witold nach, trieb sie in die Flucht, verheerte, plünderte und verbrannte

*) Die hier beigelegte Ansicht der ehemaligen Dünaburg ist im Jahre 1842 vom Grafen Adam Plater theils nach der in der Helmschen Chronik enthaltenen Federzeichnung, theils aber nach den zur Zeit noch vorhanden gewesenen Trümmern an Ort und Stelle abgebildet worden. Vgl. Kubon Bd. III pag. 20—24.

**) Das Siegel des Dünaburgschen Comthurs hatte eben dasselbe Wappen, nur war es außerdem mit der Umschrift: „Sigillum Commendatoris de Duneborge“ versehen. So befindet es sich auf zwei Briefen (v. J. 1397 und 1421), welche Dr. G. E. Rapiersky in einem Aufsatze über das Schloß und die Comthurei Dünaburg (Inland, 3. Jahrg.) be-

die Dünaburg und zog dann ungehindert mit schwerem Raube und vielen tausend Gefangenen davon; die Ordensbrüder rächten sich gleich durch einen grausamen Streifzug in Lithauen und richteten nach dessen glücklichem Ausgange die zu großem Theil zerstörte Feste wieder her. Der Dünaburg wird in den livl. und polnischen Chroniken nicht eher wieder erwähnt, als bei Gelegenheit des Wilnaschen Vertrages vom 3. Sept. 1559, wornach unter andern auch dieses Ordenschloß nebst Gebiet dem Könige von Polen vom livl. Heermeister, weil er des polnischen Schutzes gegen die Russen bedurfte, für die Kriegskosten unterpfändlich abgetreten und übergeben wurde. Seitdem blieb die Dünaburg in polnischem Besitze, bis der russische Großfürst Iwan Wassiliewitsch auf seinem livländischen Kriegszuge am 25. Juli 1577 in's südliche Livland einbrach, vor diese damals nur schwach mit Besatzung und Kriegsbedarf versehene Feste rückte, sie beschloß, am 11. August desselben Jahres erstürmte und dann, nachdem er daselbst furchtbar gewüthet hatte, gegen Kreutzburg zog. Kaum hatte der Großfürst Livland verlassen, als sich die Polen wiederum der Feste bemächtigten, in dieselbe bei Nacht eindrangen und die russischen Krieger umbrachten. Da die alte Burg nebst den dieselbe umgebenden Häusern bei dieser Gelegenheit allzusehr gelitten hatte, soll sie wenige Jahre später (1582) auf Befehl des Königs

sprochen hat. Diesem nicht uninteressanten Aufsatze findet sich die einer preußischen Chronik entnommene Ansicht des alten Dünaburgschen Ordenschlosses nebst einer Abbildung des Siegels des Dünaburgschen Comthurs und einem von dem Rigaschen Bürgermeister Dr. J. C. Schwarz zusammengestellten Verzeichnisse der späteren Dünaburgschen Comthure, beigefügt. Nach diesem Verzeichnisse war Kaspar Sieborg von Bisplingen zubenannt (1559), der letzte Dünaburgsche Comthur.

Stephan Bathory auf den Platz der jetzigen Citadelle verlegt worden sein. Nunmehr blieb Dünaburg im ruhigen Besiz der Polen, unberührt von dem durch Herzog Carl (nachherigem Könige Carl IX. von Schweden) zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Livland erregten Kriege, bis der neue Eroberer Livlands, König Gustav Adolph von Schweden, den Krieg bis in Lithauen hineintrug. Nachdem er bereits den größten Theil von Livland und auch Riga erobert hatte, landete er im Juni 1625 mit frischen Truppen zu Dünamünde, zog die Düna hinauf und nahm im August desselben Jahres die festen Plätze ein, welche noch in polnischer Gewalt waren, unter diesen auch die Dünaburg. Aber schon im J. 1626 fiel sie wieder in den Besiz der Polen, als sie nach Livland kamen und die Schlösser Berson, Sehwegen und Kreuzburg ohne Widerstand einnahmen, um im Laufe der folgenden 30 Jahre 2 Mal von den Schweden (1635 u. 1655) und ein Mal von den Russen (1656) erstürmt zu werden. Der zwischen Polen und Schweden geschlossene Friede zu Oliva am 3. Mai 1660 sprach dieses Ländchen mit den Burgen und Ortschaften Dünaburg, Rositen, Ludsen, sowie der Herrschaft Marienhausen u. s. w. den Polen zu und der Zar gab in Folge der im Dorfe Andrussowo am 30. Januar 1667 zwischen Rußland und Polen geschlossenen Waffenruhe alles was von Polen und Lithauen, sowie vom mittägigen oder s. g. Polnischen Livland in seinen Händen war, Polen zurück, und so blieb es bis zur Theilung Polens (1772). Als die Generale der Kaiserin Catharina im Jahre 1772 von diesem alten Sitze der livländischen Ordensvögte Besiz nahmen, wurde ein vollständiger Neubau für noth-

wendig erkannt und schon damals jener aus einem einzigen ca. 360 Faden langem Gebäude bestehende sehr alte Brückenkopf von Grund aus renovirt, den der General Dudinot im Verlaufe des Julimonats 1812 zwei Tage lang vergeblich beschloß und der vierzehn Tage später in die Hände Macdonald's oder vielmehr des Macdonald'schen Brigade-Generals Fürsten Michael Radziwiß fallen mußte.

Da indeß der erwähnte Brückenkopf schon zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht mehr als zureichend erschien, wurden bereits 1811 auf Befehl des Kaisers Alexander I. von dem Ingenieur-Generalen Heckel die Vorarbeiten zur jetzigen Dünaburgschen Festung begonnen, die jedoch durch den Krieg von 1812 unterbrochen erst nach dem Wiener Congresse haben fortgesetzt werden können und wurde die eigentliche Citadelle, wie solches die Ueberschriften über den Thoren angeben, erst 1829 vollständig beendet.

Die Befestigungswerke dieser Festung werden, da sie zu beiden Seiten der Düna liegen, durch eine lange Schiffbrücke mit einander verbunden. Die aus St. Petersburg über Dünaburg nach Warschau und Königsberg führende Eisenbahn hat eine zweite Ueberbrückung der Düna, oberhalb der Schiffbrücke, durch eine schöne, nach dem System der Gitterbrücken construirte Eisenbahnbrücke, welche außerhalb der Stadt liegt, nothwendig gemacht.

Die Stadt, die weniger als 13,000 Einwohner (nicht aber 27,000 wie in einem zu Anfang dieses Jahres in den „Grenzböten“ erschienenen und „Polnisch Livland“ überschriebenen Artikel behauptet wurde) zählt, macht durch ihre weitläufige Bauart, namentlich durch ihre breiten Straßen, zu großem Theil niedrige Häuser und Gärten innerhalb der Stadt, sowie durch das rege

Leben außerhalb der Stadt an den Ufern der Düna, wo eine Menge Schiffe mit vielerlei Gegenständen des Handels beladen liegen, den Eindruck einer größern Stadt. Als Handelsstadt ist Dünaburg bereits von Wichtigkeit; die Lage an der Düna und an den sich nach vier verschiedenen Richtungen hin erstreckenden Eisenbahnen, begünstigt einen Zwischenhandel, der in stetem Emporblühen sich befindet.

Der Besitzerin des herrlich gelegenen Krasslaw'schen Schlosses gehört der gleichnamige Flecken mit über 1500 Einwohnern, der schon im XVI. Jahrhundert vielfach bekannt gewesen ist. Im Jahre 1558 setzte der Livländische Ordensmeister Fürstenberg den Engelbrecht Plümper in Besitz desselben, aus dessen Geschlecht es zu Anfang des XVII. Jahrhunderts auf das der Wolff von Rüdingshausen überging; letztere verkauften den Flecken nebst vielen angrenzenden Gebieten im XVIII. Jahrhundert den Inhabern der angrenzenden Dünaburg'schen Starostei von dem Broel-Plater. Krasslaw erstreckt sich in malerischer Lage längs den Ufern der Düna und des in dieselbe sich ergießenden Flüsschens Krasslawka und bietet durch die vielfachen Biegungen, die hier die Düna macht, schöne Punkte. Das linke Flußufer bildet eine mit Nadelholz bewaldete Höhe, während auf dem rechten sich das tief in den lockeren devonischen Sandstein eingeschnittene Flußthal erstreckt, welches wiederum von zwei verschiedenen dasselbe in rapidem Laufe durchströmenden Flüsschen bewässert wird. Die Ufer dieser beiden an und für sich nicht bedeutenden Flüsschen sind zu beiden Seiten von reizend bewaldeten Anhöhen eingefast. Nach der ersten größeren Biegung umspült die Düna zwei hübsch bewaldete Inseln und verleiht dann, fast in einem

rechten Winkel ihren Lauf fortsetzend, durch ihre hier immer höher und felsiger werdenden Ufer dem Ganzen einen malerischen Reiz, der von den zahlreich auf dem rechten Ufer aufgethürmten Granitblöcken noch erhöht wird. Auf einer die ganze Umgegend beherrschenden Höhe erhebt sich das stattliche Schloß nebst seinem großen parkartigen Garten mit den schönsten Blumen, schattigen Alleen und stets grünenden Rasenplätzen, mit zahlreichen Gängen, ja sogar einem künstlichen Höhlengange, dessen Aeußeres eine mittelalterliche Ruine darstellt während sich dicht nebenan im Flußthal das kleine gegenwärtig so ziemlich im Verfallen begriffene gleichnamige Landstädtchen längs den Ufern der Kraslawka erstreckt. Ueber Letzteres äußert sich der bereits erwähnte Dorpater Prof. Dr. Peholdt a. a. O. folgendermaßen: „Dieser Flecken (nämlich Kraslaw) war nichts weniger als geeignet, die von der bisher durchstreiften (Polnisch Liviländischen) Gegend angeregten angenehmen Gefühle zu unterhalten, da er den raurigen Anblick verkommener Größe und geschwundenen Wohlstandes darstellt. Jetzt ist Kraslaw ein erbärmliches Judenneß, mit zu großem Theil elenden Gebäuden, während eine Menge bereits zerfallener oder im Verfallen begriffener Häuser an frühere bessere Zeiten, wo Kraslaw ein ansehnlicher wohlhabender Ort gewesen sein muß, erinnern. Manche dieser Baulichkeiten könnten vortreffliche Modelle abgeben, um zu erläutern, wie es etwa nach einem Erdbeben in einer Stadt aussieht und es erscheinen diese modernen Ruinen um so abschreckender, wenn, wie bisweilen der Fall war, ein neues Haus daneben stand.“ Da indessen das Landstädtchen Kraslaw in nächster Zeit zu einer Kreisstadt erhoben werden soll, so

ist Aussicht vorhanden, daß dasselbe bald wiederum in allen seinen Theilen emporblühen wird.

Dem Besitzer des gleichfalls an dem Dünaufer sich erhebenden alterthümlichen Schlosses Kreuzburg, wo einst die von Nicolaus I. Bischof zu Riga im J. 1231 gegründete feste Burg „Krustsihme Pille“, gestanden, gehört das gleichnamige, auch dicht an der Düna sich erstreckende Landstädtchen, sowie der unweit der Gwst an der Rigaschen Eisenbahn gelegene Flecken Trentelberg oder Glasmanek, beide von wenigen Judenfamilien bewohnt, von denen irriger Weise öfters gesagt worden ist, sie trieben Ackerbau und lebten davon. Daß der Feldbau nicht Sache der Einwohner von Kreuzburg sei, das zeigt schon ein Gang durch die Straße; fast in jedem der zum Theil erbärmlichen Häuser befindet sich ein Kramladen, in der Regel so klein, daß es unerklärlich bleibt, wie ein solches Geschäft seinen Inhaber zu ernähren vermag. Die inneren Haus- und Hofeinrichtungen sind ebenfalls nur der Art, daß man annehmen muß, der hiesige Jude sei hier wie anderwärts nur Handelsmann.

Noch unbedeutender wie Kreuzburg und kaum erwähnungswerth sind die Flecken Prelly und Wyscki, beide ebenfalls im Dünaburgschen Kreise belegen. Ersterer soll im 15. Jahrhundert (und zwar 1472) im Besitz des Heermeisters Bernhard von der Borch und seiner Nachkommenschaft gewesen sein, wie solches die in dieser Hinsicht jedenfalls etwas zweifelhaften Prelly'schen Familienarchive angeblich beurfunden. Wäre diese Nachricht wirklich eine richtige, so bliebe es auffallend und von keinem andern Beispiele bestätigt, daß ein Ordensgebietiger mit erblichen Gütern belohnt worden sei und directe Nachkommen hinter-

lassen haben sollte. Wahrscheinlich waltet also hier irgend ein Irrthum ob. In unmittelbarer Nähe befindet sich das schöne Prellh'sche Schloß mit seinen herrlichen Gartenanlagen, sowie auch der Park von Anspach mit einem romantisch gelegenen Kastell.

Der Flecken Wyszki ist nur dadurch bemerkenswerth, daß hier, wie aus urkundlichen Quellen bekannt ist, ein Bruder und eine Schwester der Kaiserin Katharina I. gelebt haben, welche mit ihren Familien im Jahre 1725 nach St. Petersburg abgeholt und zu hohen Würden erhoben wurden. Ob etwa die in Marienburg bei Probst Glück erzogene Kaiserin selbst aus jener Gegend des Polnischen Livlands stammt, ist bis jetzt nicht zu ergründen gewesen.

Unbedeutend und im Verfallen begriffen ist der im Verlauf des vorigen Sommers zum großen Theile abgebrannte Flecken Dagda, welcher sich nur durch eine hübsche Lage und die unmittelbare Nähe des ehemals prächtigen, jetzt zu einer einfachen Parkanlage herabgesunkenen Dagdaschen s. g. Thiergartens auszeichnet.

Im Rositen'schen Kreise ist die Kreisstadt Rositen (Роси́тина) an der Eisenbahnlinie von Warschau nach St. Petersburg und dem Flusse Reiske ne gelegen, mit etwa 5000 Einwohnern. Mitten in der Stadt liegen auf einer Anhöhe, um deren Fuß die Reiske ne in schnellem Laufe umspült, die stattlichen Ruinen der im Jahre 1285 von dem Voigt Wilhelm Schauerburg erbauten Ritterburg in recht malerischer Lage. Das Schicksal dieser alten Grenzvogtei des ehemaligen Livländischen Ordensstaats war von dem der anderen bestellten Plätze des Landes keineswegs verschieden. Dester's

hatte Rositten sich gegen die wilden Angriffe der alten Letten und Lithauer zu vertheidigen und es wurden aus dieser Ritterburg vielsache Streifzüge in die von heidnischen Letten bewohnten Länderstriche mit wechselndem Glücke versucht, auch Scharmügel zwischen der Rosittenschen Besatzung und russischen Kriegern abgehalten. Im J. 1559 wurde das feste Schloß Rositten nebst den angrenzenden Gebieten von dem Livl. Orden, der damals des polnischen Schutzes gegen die Russen bedurfte, der Republik Polen unterpfändlich abgetreten, sodann im J. 1561 bei der Bildung der s. g. polnisch-livländischen Wojewodschaft zum Königreich Polen zugeschlagen und zu einer Grenzstarostei der genannten Wojewodschaft erhoben. Im J. 1557 nahmen dasselbe die Russen in Besitz, traten es aber bei Gelegenheit des mit dem Könige Stephan Bathory im J. 1582 abgeschlossenen, bereits erwähnten Waffenstillstandes den Polen völlig ab. Während des schwedisch-polnischen Erbfolgekriegs (1656—1660) wurde Rositten von den Schweden eingenommen; die von diesen gänzlich zerstörten Ringmauern und Befestigungswerke erhielten keine Erneuerung und auch das Schloß verfiel zu einer Ruine, an die sich mancherlei Sagen und Legenden knüpfen. Sogar unter den von Uhland gesammelten deutschen Volksliedern (Stuttgart und Tübingen 1844) findet sich (Seite 943—946) eine auf das Rosittensche Schloß bezügliche Legende aus dem Jahre 1584. Der Friede von Oliva (1660) sprach außer andern Gebieten auch das Rosittensche den Polen zu, bei denen es bis 1772 verblieb, worauf es nebst anderen Gebieten des ehemaligen Polnischen Livlands und den s. g. Weißrussischen Provinzen (Бѣлорусская

область) zum Kaiserthum Rußland geschlagen und demselben einverleibt wurde. Bei der Bildung des Witebskischen Gouvernements (im Juli 1802) wurde der am Fuße der Rositenschen Ruine liegende Flecken Rositen zu einer der noch gegenwärtigen Kreisstadt des genannten Gouvernements erhoben. Sein besonderes Wappen erhielt Rositen schon als unbedeutender Flecken im J. 1781; dasselbe unterscheidet sich von dem des Gouvernements Witebsk nur dadurch, daß der Reiter in dem Witebsker Wappen nicht auf gestreiftem, sondern auf geblümten Felde (горностаевое поле) dargestellt wird. Die Stadt ist gegenwärtig in Folge der starken Communication auf der Haupteisenbahnlinie sehr im Emporblühen. Dasselbe gilt, freilich in geringerem Maße von dem Flecken Welonen an der Malta, in Folge der dort angelegten bedeutenden Fabriken. Gleichfalls unbedeutend und im Verfall ist der Flecken Warf-land. Von Interesse ist das Warflandsche Schloß, indem es eine bedeutende Bibliothek und mannigfaltige naturwissenschaftliche Sammlungen besitzt. Kaum erwähnungswerth dagegen ist der von wenigen Hebräerfamilien bewohnte und längs des Maltaflusses sich hinziehende Flecken Malta.

Im Ludsenschen Kreise die Kreisstadt Ludszen (russ. Люцынь) an mehreren Seen, aus denen der Fluß Ludsza entspringt, hübsch gelegen, ein altes von den Letten auch heute zu Tage nur „Ludsza“ genanntes Städtchen, oft zerstört und wieder aufgebaut, mit etwa 3000 Einwohnern, jezt sehr im Verfall. Der Jude ist hier Alles und was er selten sonst wo ist, z. B. Knecht und Fuhrmann, Hirte und Lastträger. Vor allen Thüren

sitzen, aus allen Fenstern gucken jüdische Männer und Weiber, jüdische Jünglinge und Mädchen: starren den Fremdling neugierig an und verfolgen ihn mit ihrem Geschrei bei ihnen einzutreten und etwas zu kaufen. Das Straßenpflaster ist abscheulich und doch noch eine Auszeichnung der Hauptstraße, denn die Nebengassen sind ungepflastert. Der Regen bildet hier große Pfützen und Lachen, daneben erheben sich Dünger- und Kehrriethäusen, und dazwischen tummeln sich jüdische Kinder mit Schweinen um die Wette. Die Häuser sind selbst in der Hauptstraße meist morsch und angeräuchert; in den Nebengassen aber, und da wo die Stadt ohne jeden Uebergang in das platte Land ausläuft, sieht man Hütten von Holz und Lehm erbaut, so niedrig, daß man mit dem Kopf an das Dach stößt, und statt der Fenster nur mit schießartigen Oeffnungen versehen, die des Nachts und bei schlechter Witterung mit Lumpen verstopft werden. Dicht bei der Stadt liegen auf einer Anhöhe die zum Theil noch sehr wohl erhaltenen Ruinen der von Wanne war v. Brüggen, Voigt von Kositen im Jahre 1399, erbauten Ritterburg. Letztere war während ihrer zweihundertsechzigjährigen Existenz harten Bedrängnissen sowol durch Lithauische wie auch durch russische Großfürsten ausgesetzt gewesen. Als im Jahre 1559 dieser Theil des ehemaligen Litländischen Ordensstaates von Seiten der russischen Krieger viel zu leiden gehabt hatte, wurde die Ludsensche Ritterburg nebst Gebiet außer Kositen und den anderen festen Plätzen des Landes, dem König Sigismund August von Polen vom Litländischen Ordensmeister für die Kriegskosten abgetreten und zwei Jahre später (1561) dem Polenreiche als integrierender Theil der

ſ. g. Wojewodschaft Polniſch Livland völlig einverleibt, wie ſolches unter anderen auch in der Geſchichte Rußlands von Karamſin Bd. VIII, Seite 175 und 182 ſich aufgeführt findet. Von da ab blieb Ludſen im polniſchen Beſitze, bis der Großfürſt von Rußland Iwan Waſſiljewiſch auf ſeinem livländiſchen Kriegezuge im Jahre 1577 auch in dieſen Theil von Polniſch Livland eindrang und außer anderen feſten Plätzen ſich auch des Ludſenſchen Schloſſes bemächtigte; aber ſchon nach 5 Jahren (1582) mußte Ludſen vertragsmäßig dauernd den Polen abgetreten werden. (Karamſin Bd. IX, Seite 69 und 150). Während des folgenden Jahrhunderts war das nunmehr zu einer polniſchen Grenzſtaroſtei erhobene Ludſen theils ruſſiſchen, theils ſchwediſchen Angriffen vielfach ausgeſetzt, es wurde, nachdem ſeine Beſetzungswerke nebst dem am Fuße der Burg ſich hinziehenden Flecken von den Ruſſen völlig zerſtört worden waren, bei der Theilung Polens 1772 als Beſtandtheil des ſ. g. Polniſchen Livlands nebst den weißruſſiſchen Provinzen dem Ruſſiſchen Kaiſerreiche einverleibt. Bei der im J. 1778 erfolgten Begründung der Polokkiſchen Statthalterſchaft wurde der alte Flecken Ludſen als eine zu dieſer Statthalterſchaft gehörige Kreisſtadt verzeichnet. Der Allerhöchſte Befehl vom 12. Dec. 1796 vereinigte ſodann die Statthalterſchaften Polokk und Mohilew zu einem ſ. g. Weißruſſiſchen Gouvernement (Бѣлорусская губернія) und der Etat dieſes Gouvernements vom 31. December deſſ. Jahres führte 16 Kreisſtädte und darunter auch Ludſen auf. (Полное Собрание Зак. Bd. XXIV № 17,634 u. 17,702.) Der Allerhöchſte Befehl vom 20. Februar 1802 ſcheint demnächst in Folge einer Unterlegung des Dirigirenden Senats aus dem

weißrussischen Gouvernment die beiden für sich bestehenden Gouvernements Mohilew und Witebsk zu bilden und der Stat des letzteren (vom 12. Juli 1802) bezeichnete das bereits 1778 aus einem Flecken zur Kreisstadt erhobene Ludsen als Kreisstadt des Gouvernements Witebsk. Ludsen erhielt am 21. September 1781 sein besonderes Wappen, das sich von dem Rositenschen Wappen nur dadurch unterscheidet, daß der in demselben befindliche geharnischte Reiter weder auf geblühtem, wie im Wappen Rositen, noch auf roth und silber gestreiftem, wie im Wappen Witebsk, sondern einfach auf schwarzem Felde dargestellt wird. Ferner ist in demselben Kreise der Flecken Possin, Lauder und Korsjowka Erwähnung zu thun, alle drei sind indeß ohne Bedeutung.

Schließlich ist im Ludsenschen Kreise noch Marienhausen's zu erwähnen. Dieser kaum 200 Einwohner zählende Flecken ist durch die auf einer Insel des gleichnamigen Sees befindliche Ruine des vom Rigaschen Erzbischof Johannes von der Fechte im Jahre 1293 erbauten und nach mehrfacher Zerstörung im Jahre 1509 vom Erzbischof Caspar Linde von Grund aus renovirten burgartigen Klosters Marienhausen merkwürdig. Im J. 1559 kam dieser feste Platz nebst dem zu demselben gehörigen Länderstriche gleich den anderen Burgen dieser Gegend in die Botmäßigkeit der polnischen Republik und bildete seitdem eine besondere Starostei. Die Russen, die wiederholt sich hier festzusetzen versuchten, erstürmten Marienhausen im J. 1577, zerstörten dessen nicht unbedeutende Befestigungswerke und führten die Bewohner als Gefangene fort. Vertragsmäßig wiederum im J. 1582 den Polen abgetreten, war dieser feste Platz

vielsachen neuen Bedrängnissen durch die Schweden ausge-
gesetzt, die im Verlaufe des nordischen Krieges zu An-
fange des XVIII. Jahrhunderts die Ringmauern völlig
zertrümmerten. (Karamsin Bd. VIII., S. 18 und Band
IX., S. 150; Исторія свѣденія о Бѣлоруси Безъ-
Корниловича, pag. 62 u. 63.) Bei der Theilung Po-
lens (1772) mit Rußland vereinigt, gehörte Marienhausen
fortan als Privateigenthum zu dem seit 1802 zum
Witebskischen Gouvernement gezogenen Ludsenschen Kreise.
Gegenwärtig sind leider nur noch wenige Ueberbleibsel
der Trümmer der Marienhausenschen Ruine vorhanden,
die noch vor etwa 30 Jahren wohl erhalten dagestanden,
in der Neuzeit aber zur Gewinnung von Baumaterial
von den Bauern zerstört worden ist.

Indem wir obige Skizze hiermit schließen, halten
wir es noch für unsere Pflicht, im Hinblick auf einzelne,
in manchen Werken recht zahlreich vertretene Irrthümer
über das auch von uns behandelte Ländchen den Lesern
in der Kürze diese Irrthümer zusammengefaßt anzudeu-
ten. Wir lassen dieselbe in der Reihe folgen, wie wir
ihnen im Laufe der vorliegenden Arbeit begegneten.

In orographischer Hinsicht ist es ein Irrthum,
wenn der Oberlehrer Rathlef (nachheriger Dorpater
Professor) in seiner „Skizze der orographischen
Verhältnisse von Liv-, Est- und Kurland“ Reval
1852, S. 90, das ganze Ländchen als ein einziges
großes Wald- und Sumpfsgebiet bezeichnet.

Bedeutender Irrthümer in statistischer und ethno-
graphischer Hinsicht macht sich der Herr Akademiker

Peter v. Köppen in den schon oben angeführten Werken schuldig.

Irrthümer in geographischer, statistischer und ethnographischer Hinsicht sind bei J. G. Kohl in seinem Werk: „Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen“, Leipzig u. Dresden 1841 anzutreffen und zwar:

1) im 1. Bande, Seite 197, 409 und ff., wo er von den von lettischen Stämmen eingenommenen Länderstrecken spricht und hierbei den nicht unbeträchtlichen Theil der Letten (nahe an 200,000), welche Polnisch Livland bewohnen, nicht allein völlig außer Augen läßt, sondern überdies noch das ganze Ländchen dem Wilnaschen Gouvernement zuzählt und

2) im 2. Bande Seite 11—18, wo der Verfasser die Verästelung des lettischen Volksstammes und die Wohnsitze der Letten und Lithauer bespricht und wiederum weder des Ländchens, noch auch des Gouvernements Witebsk Erwähnung thut, sondern nur: „Wilna, Kurland, halb Livland (nämlich livländisches Gouvernement), Theile der Gouvernements Minsk, Grodno, der Provinz Bialystok und ein Stück von Ostpreußen“ nennt und merkwürdiger Weise sämtliche Landbewohner des Gouvernements Witebsk für weiße Ruthenen „Бѣло-русы“ zu halten scheint.

Irrthümer in ethnographischer, geographischer und namentlich auch in culturhistorischer Beziehung finden sich in einem in der Dorpater Zeitschrift „Das Inland“ vom Jahre 1843 unter dem Titel: „Polnisch Livland und dessen Bewohner von A. Brandt, Arzt in Tonjemen“, erschienenen Auf-

sage zum Theil ausgesprochen. Endlich enthält Irrthümer nach allen nur irgend denkbaren Seiten und Richtungen hin ein zu Anfange dieses Jahres ebenfalls unter der Ueberschrift „Polnisch Livland“ in den „Grenzboten“ erschienener, mit unglaublicher Leichtfertigkeit von Julius Eckardt verfaßter Artikel, der als eine auf's Gerathewohl dahingeworfene Divagation über dem Herrn Verfasser völlig unbekannte Zustände und Gegenden zu bezeichnen sein dürfte. Es brauchte hiervon keine Notiz genommen zu werden, wenn der Herr Verfasser nicht diesen Aufsatz in einem von ihm neuerdings in Leipzig bei Duncker und Humboldt erschienenen Buche: „Die Baltischen Provinzen Rußlands“ des Wiederabdruckes gewürdigt und dadurch die Kritik gewissermaßen herausgefordert hätte, zumal die auf dem Titel des Buches befindliche Devise der Verlagshandlung „Vincit veritas“ zu dem Inhalt jenes Aufsatze in einem sonderbaren Contraste steht.

Schließlich bemerken wir, daß die in vorstehender Arbeit enthaltenen Daten sich auf authentische Quellen gründen und daß die gelieferte Skizze nur versucht hat, die Verhältnisse dieses Ländchens und seiner Bewohner einem weiteren Kreise anschaulich zu machen. Diese mit zahlreichen Schwierigkeiten verbundene Arbeit kann keineswegs als eine erschöpfende Behandlung des gewählten Gegenstandes gelten; sie will aber das für sich in Anspruch nehmen, daß sie sich bestrebt hat, ein der Wahrheit sich möglichst annäherndes Bild zu liefern. Eine genaue Statistik des Landes zu geben, war unmöglich, einerseits weil officiële statistische Notizen aus

den drei Polnisch Litländischen Kreisen nicht vorhanden sind und andererseits, weil die Einwohner selbst in solcher Beziehung nicht dasjenige Interesse an den Tag gelegt haben, welches eine gedeihliche Behandlung der Statistik einer Provinz ermöglicht.



Beilagen.

Verzeichniß
der Städte, Flecken, Güter und Kirchen
in Polnisch-Litland
nach dem Bestande vom Jahre 1866.

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigenthümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind, nebst Bezeichnung der Stabkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Neu-Okra	Jaun-Okra	Alexander Lijenholtz.			
Fereshof	Teresowa	Bauerngut.			
Dubniaghi	Dubniagi	Joseph v. Petryskoghi.			
Bierische	Bierisz	Joseph v. Labunski.			
Birische	Birzy	Donatus v. Schirker.			
Bünhof	Pimpmuja	Theophil v. Korlat.			
Ushwalbe	Uzwalda	Kronsgut.			
					Ushwalbe war ehemals der Sitz eines Jesuiten-Collegiums, dessen Mauern noch gegenwärtig vorhanden sind und keinen baufälligen Zustand verrathen.
Aula	Aula	Kronsgüter.			
Tenishof	Tenismuja				
Graver	Grawery				
Schiltshof	Szilktowa				
Lipinischel	Lipiniszi				
Flecken Kraslaw	Krosłowa	Gräfin Marie v. d. Broel-Plater.			
Schloß Kraslaw	Krosławas pile				
Gut Kombul	Kombuls	Gr. Gr. Louise, Helene, Josephine u. Stephanie v. d. Broel-Plater.			
					Die Kronsgüter Graver, Schiltshof und Lipinischel gehörten zu der ehemaligen Starostei Düinaburg.
Flecken Borowka	Borouka	Gr. Gr. Marie, Eugen und Michael v. d. Broel-Plater.			
Gut Lubwampol	Ludwampols	Gr. Michael v. d. Broel-Plater.			
Sasanova	Kazanowa	Gr. Michael v. d. Broel-Plater.			
Schubry	Zubry				
Drigmuische	Dryemuja	Gr. Eugen v. d. Broel-Plater.			
Dobromil	Dobromils				
Baltyn	Baltyns	Kronsgut.			
Staissa	Skajsta	Bronislaw v. Kuskonin.			
					1777 vom Grafen Konstantin v. d. Broel-Plater fundirt.
Feserge	Jezerce	Joseph v. Schaba.			
Groß-Indritsch	Lela Indryca	Gr. Michael v. d. Broel-Plater.			
Stanislawhof	Stanslawowa	Joseph v. Malonewski.			
Donatpol	Donatpols	Wobemar v. Glibert.			
Störenberg	Storenbergis	Stanislaus v. Glibert.			
Duraghof	Juragowa	Vincentius v. Suragha.			
Feldhof	Pieldops	Vincentius v. Janowski.			
					1695 von Andreas v. Plater fundirt.

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigenthümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind nebst Bezeichnung der Stadtkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Engische Rogorische. Pischpatti Flecken Dagda. Gut Dagda. Kollischin Mitlanow Sgnathof Ostschena Magnarhof Ewerhof Berghof Kastnischowo Salby Sabole Mariampol Konstantinhof Ludwighof Ossun Koslow Klein-Andrit Aglon Laudanischel. Raipol. Amberhof Ruschon Kamenetz Ludwighof Jozepinhof Engische. Kastit Warkhof Rosenhof	Zaciszy Zamkolny Prydatki Dagda mistlens Dagdas mujza Roliczyns Skudryki Ignatowa Astaszowa Magnusowa. Siwermuja Kolnamuja Kazimierowa. Saldi. Aizpuryazy Mariampols. Konstantynowa. Ludwikowa. Osunia Kozlowa Moza Indryca Aglonia Laudaniaskas. Rojpols Ambenmujza Ruszona. Kamienecys Ludwikowa. Jozepinowa. Zaciszy Kasty Warkowa. Rozanowa	Constance Wschynska. Anna v. Samigla. Anna v. Schumowitsch. Casimirus v. Buzinski. Casimirus v. Klosschonski. Arthur v. Klosschonski. Nicol. u. Eugen Eisenholz. Robert Eisenholz. Wilhelm Eisenholz. Nicolaus v. Suchos Janet. August v. Bodeck. Andreas Swaschkenitsch. Ad. v. Uersfall-Güldenband. Gustav v. Staden. Sebalb v. Siwigi. Kronsgüter. Gr. Gr. Michael, Ludwig u. Adam v. d. Broel-Plater. Krons- und Kirchengut. Baronin Zavera v. Korff u. M. v. Commerzett-Rosetter. M. v. Borowski. Gr. Stanisł. v. Plater-Syberg Arnold und Alfred v. Bolondz. Michael v. Reutt. Catharina v. Wittuschyn. Jozephine v. Popow. Basilus v. Popow. Jozeph v. Schaba. Michael v. Reutt.	Andritschische Pfarrkirche sub tit. S. Joannis Baptista. Dagdasche Pfarrkirche sub tit. S. S. Trinitatis. Ossunische Pfarrkirche sub tit. Exaltationis S. Crucis. Pustyniasche Pfarrkirche (im Dryssischen Kreise belegen.) Aglonische Pfarrkirche sub tit. B. Mariae Virg. Amberhoffische Kirche. Hilal der Aglonischen. Ruschonische Pfarrkirche sub tit. S. Michaelis Archangeli. Kamenetsche Schloss-Kapelle. Warkhofische Pfarrkirche sub tit. S. S. Trinitatis.	1695 von Andreas von Plater fundirt. 1742 von Joh. Aug. v. Episen Kesselan von Polnisch Land und nachmaligen Woiwoden von Rines mit großem Kostenaufwande fundirt. Die Dagdasche Pfarrkirche ist ein prächtiges im venezianischen Stylgeführtes Bauwerk, welches seinen früheren Glanz keineswegs eingebüßt hat. 1798 von dem Dominicanerorden fundirt. 1816 von Ewa Sielista fundirt. 1826 von Grund aus renovirt ohne daß die Zeit der Fundation derselben näher hat ermittelt werden können.	In der Güterrevision von 1599 wird erwähnt, daß Johannes und Eberhard v. Mantewffel gen. Sjooge Privilegien Sr. Majestät des Königs auf die Ramlenschen Besitzungen so wie auch auf viele andere Güter, welche den Vorfahren derselben von den einzelnen Heermeistern verlassen worden waren, vorgelegt hätten. Auch lieft man daselbst, daß die Ramlenschen Güter von dem Gebiete Ossun (welches zu jener Zeit zur Voigtei Rosten gehörte hatte) zum besten des Johannes von Mantewffel-Sjooge völlig gesondert werden seien. Zur Aglonischen Pfarrkirche gehört auch das gleichnamige Kloster der Dominicanermönche. Kirche u. das an dieselbe anstoßende Kloster sind sehr beachtenswerth. Auch giebt es daselbst Heilbrunnen, welche in früherer Zeit zahlreich besucht worden sind. Das Gut Ruschon war im J. 1456 im Besitze eines Johannes von Reßbinder. Das Gut Warkhof war im J. 1583 im Besitze des Bernhard von Obenboden.

Bezeichnung der einzelnen Ställe, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigenthümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind, nebst Bezeichnung der Stadtkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Kolup	Kolups	Gr. Stanisł. v. Plater-Syberg.	Kolup'sche Pfarrkirche sub tit. S. S. Sacramenti.	1785 von Joseph v. Syberg fundirt und 1861 vom Grafen Stanislaus Plater-Syberg von Grund aus renovirt.	Die Güter Kolup und Arendol waren bis zum J. 1773 im Besiß der Familie von Lüdingshausen-Wolff.
Arendol	Randolka	Eben derselbe.	Arendol'sche Kirche, Filial der Kolup'schen.		
Flecken Pstelle	Preļu mistsenz		Preß'sche Pfarrkirche sub tit. B. Mariae Virg.	1771 vom Starost Joseph v. d. Borch fundirt.	
Schloß Pstelle	Preļu pile				
Schloß Anspack	Anspaki	Graf Michael v. d. Borch.	Preß'sche Familienkapelle, Filial der gleichnamigen Pfarrkirche.		
Gut Sondern	Sondary				
Gut Smiten	Smitini				
Pienany	Pienany	Herr Nobatschonsoff.			
Neuhof	Jaunamuiža	Anton v. Bohomolez.	Gelenorwitsche Kapelle, Filial der Preß'schen Kirche.		
Gelenorwil	Lonorwils	Anton v. Karnowski.	Lignol'sche Pfarrkirche sub tit. Jesus, Maria, Josephus.	1798 von Joseph v. Syberg fundirt.	Die Güter Ligna, Kirup und Ribgall waren bis zum J. 1773 im Besiß der Familie von Lüdingshausen-Wolff.
Ligna	Lejskna	Graf Heinrich Syberg.			
Kirup	Kirups	Graf Adalbert Syberg.	Ribgall'sche Kirche, Filial der Lignol'schen.		
Ribgall	Niejdzials				
Dwietensta	Ausiejouka	Graf Heinrich Syberg.	Saemmil'sche Pfarrkirche sub tit. Exaltationis S. Crucis.	1815 von Kaverus Schadurski fundirt.	
Joszmuische	Joszmuiža	Victor v. Schadurski.	Bargrad'sche Kirche, Filial der Lignol'schen.		
Galmuische	Galmuiža	Joseph v. Medjanowski.			
Bargrad	Carogrods	Krongut.	Linenhoff'sche Pfarrkirche sub titulo S. Michaelis Archangeli.	1785 fundirt und 1860 von Grund aus umgebaut von dem Baron Nicolai Korff-Kreuzburg	Bargrad war bis zu Anfang des XIX. Jahrhunderts ein bischofliches Gut. An der Stelle des heutigen Schloßes Kreuzburg erhob sich einst die von Nicolaus I. Bischof zu Riga im Jahre 1231 gegründete feste Burg „Krušislims Pile“.
Flecken Livenhof	Livenmuižas mistsensz		Kreuzburg'sche protestantische Pfarrkirche.		An der Stelle des heutigen Livenhof's stand einst jene von den Russen erbaute Burg, welche bei den Letten den Namen „Kreezeeme Pille“ getragen hat. Kreezewužems (Krywu elms) heißt „Russendorf“, Kreezeeme Pille wäre also „Russendorfsche Burg“ zu übersetzen.
Gut Livenhof	Liwenmuiža				
St. Treppenbof	Trepumuiža m.				
Gut Treppenbof	Trepumuiža				
St. Kreuzburg	Kryzborga m.	Eben des Baron Nicolai Korff-Kreuzburg.	Kreuzburg'sche römisch-kathol. Kapelle.		
Schloß Kreuzburg	Kryzborga pile				
St. Treitelberg	Glazmanka m.				
Gut Aufschendorf	Kreečmumuje				

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigenthümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind nebst Bezeichnung der Stadtkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
II. Rosten-scher Kreis. Stadt Rosten. Gut Janopol	Rejzeknie Janopols	Erben des Herrn Anton v. Romen.	Rostenische griechische Kirche. Rostenische röm.-kath. Pfarrkirche sub tit. S. S. Cor-dis Jesu.	1685 von Franziscus Diekmäsky fundirt. Eine ältere Kirche, welche 1285 in der Ritterburg fundirt gewesen war, ist nicht mehr vorhanden. 1770 fundirt.	Mitten in der Stadt Rosten liegt die Ruine der im Jahre 1285 von Wilhelm Schauerburg erbauten Ritterburg.
Wyping Janbowianym Stolarowa	Wypings Taudawini Stolarowa	Gustav v. Ischschowitsch. Casimir Wodunski. Georg v. Sotolowski.	Stolarowskie Pfarrkirche sub tit. S. S. Trinitatis. Ischschowitsch Kapelle, Filial d. Stolarowschen Kirche.		Bemerkenswerth sind die Bildhauerarbeiten an dem Hochaltar der Rostenischen Pfarrkirche, welche im vorigen Jahrhundert in Dresden verfertigt worden und von einem Baron Köpf, der damals die Rostenische Starostei inne gehabt hatte, fundirt worden waren.
Resenmuische	Rezenmujza	Ignatius u. Michael v. Wersegg. Erben des Pfarrr Erwerbinski.	Resenmuische Pfarrkirche sub tit. S. S. Trinitatis. Immacul: Conc. B. V. M.	Im 16. Jahrhundert fundirt und im Jahre 1860 von Grund aus umgebaut. Im 17. Jahrhundert fundirt und 1827 völlig renovirt.	Durzigal und Resenmuische waren im Jahre 1550 im Besitz eines Eberhard von Mantewuffel Seyge, welcher später durch Verlegung einer vom Heermeister Johannes von der Necke ihm ertheilten Urkunde bei der Güterrevision von 1583 nachgewiesen hatte. 1729 gingen diese beiden Güter durch die Heirat der Anna Gertud von Mantewuffel in den Besitz der Familie von Wersegg über.
Prejma	Prezma	Octavia v. Soltan.	Preßmatische Pfarrkirche sub tit. SS. Simonis et Judae.	1781 von Franziscus von Sotolowski fundirt. An der Stelle der alten hölzernen Preßmatischen Kirche wurde von Octavia von Soltan ein höfthörniges Götterhaus in den Jahren 1856—59 aufgeführt. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts von Anton v. Wölkensamb fundirt.	Das Gut Preßmen war im J. 1562 im Besitze des Laurentius von Brint und seiner Erben, ging aber schon gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts zu der Familie von Soltan über.
Garykolna Antonopol Zamoscis Rezentowa Szpieli Dluzniewa	Garykolna Antonopols Zamoscis Rezentowa Szpieli Dluzniewa	Monica v. Däster. Erben des Herrn v. Syger-Rorn. Ignaz v. Wosnomolej. Heinrich v. Dufschnewski. Julianus v. Dufschnewski.	Wosnomolejsche Pfarrkirche sub tit. Exaltationis S. Crucis. Dufschnewski Pfarrkirche sub tit. S. S. Trinitatis. Dufschnewski Hauskapelle, Filial der gleichnamigen Kirche.	1743 von Johann Anton v. Schaburski fundirt.	Das Gut Puscha war im J. 1562 im Besitz eines Arnold Zimmernann.
Puscha Dorotopol	Pusza Dorotopols	Victor v. Schaburski. Stanislaus v. Schaburski.	Puschkische Pfarrkirche sub tit. S. S. Trinitatis. Puschkische Hauskapelle, Filial der gleichnamigen Kirche.		

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigentümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind, nebst Bezeichnung der Stadtkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Selonpol	Zielonpols	Monica v. Denislanski.	Andrepanische Pfarrkirche sub tit. Scapul. B. V. Mariae.	1849 von Ignaz v. Schabursky fundirt.	In dem Gebiete des Guts Selonpol liegt der mit einer interessanten Schloßruine gekrönte Wolkberg in unmittelbarer Nähe des Rasthofes. Das ehemals großartige Schloß Wolkeberg war im Jahre 1583 im Besiz der Edelfrau Magdalena von Woldemann, einer Wittve des Bernhard von Turfon.
Andrepan	Andrepana	Michons v. Weißenhoff.	Anselmshofische Pfarrkirche sub tit. S. Joannis Baptistae.	1782 von Johannes v. Weißenhoff fundirt.	
Anselmshof	Anselmumaja	Erben d. Herrn Joh. v. Bujutski.	Nowomyslsche Kirche, Filial der Dagebischen.		
Krawins	Krewins	Erben des Franz v. Weißenhoff.	Wersnische Kirche, Filial der Dagebischen.		
Krewna	Krewna	Dominicus v. Ribort.	Pfischemyslsche Kirche, Filial der Aufmuischischen.		
Staromysel	Staromysla	Otto v. Ribort.	Dufmuischische Pfarrkirche sub tit. S. Ludovici Regis.	1829 von J. v. Sobanski fundirt.	Das Gut Aufmuische liegt an den Ufern des schön situirten Sees „Ejsch a“, den wir in der vorliegenden Skizze mit dem Namen „Aufmuischer See“ irrtümlich bezeichnet haben.
Nowomysel	Nowomysla	Joseph v. Magkewitsch.	Kownatische Pfarrkirche sub tit. Nominis B. V. Mariae.	1850 von Frau v. Druwe an Stelle eines alten hölzernen Kirchleins in Stein aufgeführt.	Das Gut Dugtigall (Schaburskischer) war im Jahre 1583 im Besiz der Edelfrau Magdalena von Woldemann, Wittve des Bernhard von Turfon.
Porischelsch	Poreczs	Hyppolitus v. Largonesti.	Duffigallische Pfarrkirche sub tit. Nativitatis B. V. M.	1788 von dem Kammerherrn Baron Fr. A. Nic. v. Mantuffel fundirt. Außerdem war 1792 von dem Kammerherrn Baron F. A. M. M. Mantuffel auch eine schöne hochthürmige protestantische Kirche in Dersgall fundirt worden, welche aber gegenwärtig unbenutzt dasteht.	Die Dersgallischen Güter waren im Jahre 1468 vom Herrmeister Joh. von Mengden den Johannes von Mantuffel Erbe und Jacobus von Rad, sowie deren Erben tinlo feudi verliehen und blieben in der Familie Mantuffel bis 1830. Bis zum Jahre 1695 gehörte auch Sarkau (ehemals Kottenhof genannt) zu ebendenselben Gütercomplexen.
Beresna	Beresna	Joseph v. Largonesti.			
Dobroschcin	Dobroczyms	Eugenia v. Stabromski.			
Pfischemysel	Premyslis	Erben des Herrn Joseph v. Kolatowski.			
Aufmuische	Bukumaja	Ignaz v. Sobanski.			
Racholsti	Pacholkas	Justus v. Sobanski.			
Konoschek	Konuszkas	Theophil Sintoniesti.			
Antronow	Ontronowa	A. Reitsch.			
Dittisch	Ostyczy	A. Kory.			
Aufmuische	Tyulenmuja	Herr Lutaichewitsch.			
Sylwestrin	Sylwestrowa	Ignaz Karpinsti.			
Ramot	Namots	G. Karpinsti.			
Kownata	Kaunata	Joseph v. Stabromski.			
Wytopol	Rykopols	Gastmir v. Denislanski.			
Duffigall - Schaburskischer	Duksztugols	Stanislans v. Schaburski.			
Schogot	Zogoti	Joseph v. Werschkinski.			
Niperon	Niparowa	M. v. Stabromski.			
Wdambhof	Odumowa	Peter v. Rodkoff.			
Robertsch	Loborz	Simon v. Rodkoff.			
Auerhof	Mediamuja	Justinus v. Schorsti.			
Marienthal	Marientals	Herr v. Lomfowit.			
Dersgall	Bierzgals	Herr Witto.			
Josephhof	Jozapols	G. Sawizka.			
Tarnow	Tarnowa	Joseph v. Malkewitsch.			
Spanowest	Iwanowa	Alexander v. Paulin.			
Pustopol	Pustapols	Erben des Herrn Skrotkowski.			
Amnenhof	Onnysmuja	Erb. d. Gener. Carl v. Lippolt.			
Podol	Podols	Erben des Herrn v. Douffal.			

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigentümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind, nebst Bezeichnung der Stadtfirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Mienberg. Pilsen	Ilsynbergis Pileyni	Martin v. Butvilovskii. Alexander v. Paulin. Augusteierin Catharina von Ulanowski.	Mienbergische griech. Kirche. Pilsenische röm.-kath. Kirche, Filial der Dnykantschen.	An Stelle einer hölzernen 1779 in Dnykan fundirt gewesenen Kirche wurde im J. 1859 von der Baronin Marie v. Mantuffel eine bedeutend größere gemauerte aufgeführt.	Das Gut Pilsen ist von Sigismund August dem Ernst v. Mühl 1568 jure feudi übergeben worden.
Launag	Taunagi	Erbbesitzerin Baronin Marie v. Mantuffel.	Dnykanische Pfarrkirche sub tit. SS. Ap. Simonis et Judae.	1829 von Alexander v. Mysl fundirt.	Das Gut Dnykan war im J. 1483 im Besiz eines Eberhard Schmidt und wurde 1568 von Sigism. Augustus dem Ernst von Mühl jure feudi übergeben.
Lesno	Lesna (Skuszkowa)	Baronin Marie v. Mantuffel.	Moskowsische Pfarrkirche sub tit. S. Antonii.	1825 an Stelle einer älteren hölzernen in Stein aufgeführt von der Kammerherrin Stanislawna von Denislawski.	Das Gut Dnykan war im J. 1483 im Besiz eines Eberhard Schmidt und wurde 1568 von Sigism. Augustus dem Ernst von Mühl jure feudi übergeben.
Dnykan	Drycani	Kronsbauer Gut.	Dnykanische Hofkapelle.		
Sartigall	Saxtugols	Vincencius v. Janowski.	Moskowsische Pfarrkirche sub tit. S. Antonii.		
Klementinshof	Moltowniki	Erben des Hrn. Alex. v. Mysl.	Dnykanische Pfarrkirche sub tit. S. Cordis Jesu nebst Hofkapelle.		
Neu-Mythof	Jauna Rykowa				
Alt-Mythof	Boltyunie				
Bytow	Bykowa				
Starý Dvor	Wacmujza	Theophil v. Denislawski.	Dnykanische Pfarrkirche sub tit. S. S. Cordis Jesu nebst Hofkapelle.		
Gajalow	Gajgalowa				
Misan	Mizani				
Makulischel	Mokuliszki				
Flecken Belonen	Wilani				
Gut Belonen	Wilani				
Radopol	Radopols				
Ustren	Ustrons				
Flecken Malta	Malta				
Gut Malta	Malta				
Steinan	Piejmani				
Rybinischel	Rybiniskas				
Ladehof	Tadulmujza				
Antonischel	Antoniskas				
Galenen	Galani				
Sternian	Sterniany				

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigentümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind, nebst Bezeichnung der Stadtkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Malta (Baltlandisches) Gleitorhof Flecken Baltland Schloß Baltland Gut Murmelftein Altischan Schloß Martensee Rusfat Borchhof	Malta Lonormuja Warkloni Warkloni Mormasjyns Ataszyns Marynzejs Rudzati Borchowa	Hürstin Marie Sanguszko und Gräfin Isabella Potozka. Graf Joseph Borch. Graf Stanisł. Plater-Syberg.	Wartlandische Pfarrkirche sub tit. B. Mariae Virg. Wartlandische Familientapelle. Altischanische Kirche, Filial der Sternianschen. Borchhoffische Pfarrkirche sub tit. S. Michaelis Archang.	1854 vom Grafen Carl Borch mit großem Kostenaufwande neu aufgeführt, wahrscheinlich aber schon zu Ende des 17. Jahrhunderts von der Familie v. d. Borch fundirt. 1798 von dem Wojewoden Michael von der Borch fundirt.	Bemerkenswerth ist das Schloß Martensee durch seine geschmackvolle Bauart und Einrichtungen.
III. Ludfenscher Kreis.					
Stadt Ludfens	Ludza		Ludfensche griechische Kirche. Ludfensche protestant. Kirche, Filial der Pologzischen. Ludfensche röm.-kath. Pfarrkirche sub tit. Assumpt. B. V. M. Schlesienische Kapelle, Filial der Ludfenschen Kirche. Birmaische Kapelle, Filial der Ludfenschen Kirche. Koskuminsche Kirche, Filial der im Koskuminschen Kreise belegenen Sartenischen.	Die Ludfensche röm.-kathol. Pfarrkirche ist im Jahre 1738 fundirt worden.	Nicht bei der Stadt Ludfens liegen auf einer malerischen Anhöhe die zum Theil noch sehr wohl erhaltenen Ruinen der v. Pannemwar v. Brüggens, Voigt von Rositten, im Jahre 1399 erbauten Mitterburg.
Gut Swirtdjen Rundort Sinaube Schelesnal Birma Gwarbošlaw Hummelmuische Koskumins Kranopol Luzumuische Koschanow Ewersmuische Sabolote Kurjanow Sitaläna Djupin Breibaten	Zwierdzins Runtorts Isnanda Zelezniaki Cyrma Wardaslaw Umelnujza Pokumins Pranapolis Lucmujza Rozanowa Ewersmujza Zaboloti Kurjanowa Izalnina Uzupina Bredaki	Obrist Stanisł. v. Schaburati Rudolph Rehmer. Graf Ladislaus Brischowskii. Herr v. Ulanowski. Herr v. Korn. Gueard v. Kosjewitsch. Mamertus v. Kosjewitsch. Kudwig v. Stabrowskii. Kranziacus v. Karnyži. Marie v. Karnyža. Aleksander v. Karnyži. Eugen v. Paulin. Konstantin v. Paulin. Albert v. Sotolowski. Joseph v. Sotolowski. Johann v. Sarenba. Herr Bouschewitsch.	Ewersmuische Pfarrkirche sub titulo S. Andreae Apostoli. Kurjanowsche Kapelle, Filial v. Ewersmuischen Kirche. Sitalänische Kirche, Filial der Ewersmuischen.	1777 von Nicolaus v. Karnyži, als Erbbesitzer der Ewersmuischen Besitzungen, fundirt.	Das Gut Hummelmuische war im J. 1513 von Balther v. Plettenberg dem Bernhard v. Hummel und seinen Erben jure feudi übergeben worden.

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigenthümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind, nebst Bezeichnung der Stadtkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Kurma	Kurma	Herr v. Sprengelwast.	Phidolische Pfarrkirche sub tit. Crucifixi Domini.	1765 vom Wojewoden S. M. v. Spilken fundirt.	
Muskische	Ninksz	Herr v. Wittenst.	Sanowolische griech. Kirche.	1800 von Herrn v. Rych fundirt.	
Zacisz	Zacisz	Herr v. Walben.	Wojewolische röm.-kathol. Pfarrkirche sub tit. S. S. S. Trinitatis.	1779 vom Kanzler Johannes v. Borch fundirt.	Das Gut Sanowol führte früher den Namen Ramlen und ist vom Ordensmeister Gotthard Rittler am 8. September 1560 dem Johannes von Mantuffel gen. Szogge jure feudi übergeben worden, was König Sigismund August bestätigte. Bei der Güterrevision von 1599 wurde solches von Eberhard von Mantuffel durch Vorlegung der Urkunde bewiesen.
Josephinhof	Jozapinowa	Ludwig v. Sotolomest.	Wojewolische Pfarrkirche sub tit. S. Joannis Baptistae.		
Pybla	Pybla	Joseph v. Rodjewitsch.	Rogajische Kapelle, Filial der Wrobaschen Kirche.		
Sanowol	Janawols	Johann v. Rodjewitsch.	Wrobaschen Pfarrkirche sub tit. Transfigurationis Domini, nebst Hofkapelle.	1813 von Esimir v. Ribort fundirt.	
Brygt	Brygt	Kronsgut.	Sprengelwastische Kapelle.		Das Gut Sprengelwast nebst allen Gütern war im Jahre 1563 im Besitz des Bartholomäus von Anrep, wie solches bei der Güterrevision von 1583 von Friedrich von Anrep nachgewiesen worden.
Raipol	Raipols	Kronsgut.	Rundansche Pfarrkirche sub tit. Exaltationis Sanctae Crucis, nebst Hofkapelle.	1820 von Andreas v. Schachno fundirt.	
Ushagow	Ushagowa	Herr M. M. Gajewski.	Weselsche Kapelle, Filial der Rundanschen Kirche.		
Lagow	Locowa	Herr M. M. Gajewski.	Rundansche Kirche.		
Rogajisch	Rogajsz	Herr v. Kelsch.	Rundansche Kirche.		
Gajowo	Gajowa	Herr v. Derengowski.	Rundansche Kirche.		
Wrobasch	Brodajsz	Erben d. Dominicus v. Ribort.	Rundansche Kirche.		
Sprengel	Sprengelowa	Herr v. Derengowski.	Rundansche Kirche.		
Rundan	Rundany	Victor v. Schachno.	Rundansche Kirche.		
Wiktorowna	Wiktorowna	Victor v. Schachno.	Rundansche Kirche.		
Krynica	Krynica	Victor v. Schachno.	Rundansche Kirche.		
Bismujza	Bismujza	Herr von Walben.	Rundansche Kirche.		
Schachestisch	Ajzupisz	Herr von Walben.	Rundansche Kirche.		
Krynica	Krynica	Victor v. Schachno.	Rundansche Kirche.		
Dzennigal	Dzennigol	Anton v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Welles	Biezlesi	Anton v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Konepol	Konepols	Anton v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Sitra	Istra	Erben des Herrn Joseph v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Anopol	Anapols	Wojewol v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Wojewol	Pazeczolka	Wojewol v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Flecken Poffin	Pasins	Monica v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Gut Poffin	Pasins	Monica v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Spelbin	Sybelins	Monica v. Denislawski.	Rundansche Kirche.		
Gorany	Gorany	Herr Schachestenski.	Rundansche Kirche.		
Schachno	Szkauna	Senateur Joh. v. Karny.	Rundansche Kirche.		

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigenthümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind, nebst Bezeichnung der Stadtkirchen.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Gut Landekron	Landekrona	Senateur Joh. v. Karnizki	Landekronische Pfarrkirche, sub tit. S. S. Trinitatis.	1828 von Martin v. Karnizki fundirt und 1859 vom Senateur Joh. v. Karnizki bedeutend vergrößert.	
Limanowje	Tymanowcy	Graf Lymann.			
Krasnopol	Krasnopol	Ludwig v. Sotolowest.			
Solossj	Solosza	Abolp v. Rublitzki.			
Flecken Lauder	Lauders	Abolp v. Rublitzki.			
Gut Lauder	Laudermujza	Abolp v. Rublitzki.	Zur Bragischen Pfarrkirche eingepfarrt.		
Salcs	Zalesi	Kaiserl. Stadlmeister Gekheimr.			
Martinopol	Martinpols	Baron Andreas Rosen.	Poschmumzische Pfarrkirche sub tit. Annuntiationis B. V. Mariae.	1852 von Dominicus Paraso fundirt.	
Poschmumzew	Poszmucowa	Gebrüder Paraso.			
Michailow	Miekalowa	Kronsgut.	Michailowische griech. Kirche.	1769 vom Bischof Norwin Poplawski fundirt.	Michailow und Sychlow sind noch im ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts bischöfliche Güter gewesen.
Styglow	Styglova	Kronsgut.	Sychlowische römisch-kathol. Pfarrkirche sub. tit. S. Georgii-Martyris.		
Rosenhof	Miezawydi	Alexander v. Paulin.	Rosenhofische Pfarrkirche sub tit. S. Rosarii B. V. M.		
Antonowo	Ontonowa	Nicolaus v. Schaburski.	Malnowische Hofkapelle, Filial der Rosenhofischen Kirche.		
Flecken Korowka	Korsowa	Nicolaus v. Schaburski.	Sahnowische Hofkapelle, Filial der Rosenhofischen Kirche.		
Gut Malnow	Malnowa	Nicolaus v. Schaburski.			
Kupfinit	Lyusiniki	Nicolaus v. Schaburski.			
Sahnow	Salnowa	Vincentius v. Schaburski.			
Rustall	Ruskuli	Erben des Grafen Theodor Keller.			
Nummern	Numierni				
Donjemen	Zalmujza	Wobest v. Paulin.	Rogowtschische Pfarrkirche sub tit. Immaeul. Conc. B. V. M.		
Struschan	Struzani	Leopold v. Denislawski.	Struschanische Pfarrkirche sub tit. Annuntiationis B. V. M.	1780 von Dominicus v. Rüd fundirt.	Das Gut Struschan wurde im J. 1586 dem Herrn Ernst von Rüd vom König Sigismundus Augustus jure feudi übergeben.
Bonifagow	Bonifacowa	Akstor v. Denislawski.	Birkenfische Pfarrkirche sub tit. S. Annae; Sossjische Kirche, Filial der Birkenfischen; Poljanowschische Kapelle, Filial der Birkenfischen; Lubwinowische Kapelle, Filial der Birkenfischen; Augustowische Kirche, Filial der Birkenfischen; Denislawski, Denislawski.	An Stelle der hölzernen in der Mitte des 18. Jahrhunderts fundirten Kirche wurde 1852 eine neue von Theophil v. Denislawski in Stein aufgeführt.	
Muromány Dvor (Gemeuerthof)	Bierszumujza	Theophil v. Denislawski.			
Starv jamel	Starozamkys	Grafen v. Krasski.			
Domopol	Domopols	Theophil v. Denislawski.			
Sossol	Zosoly	Erben des Herrn August v. Denislawski.			
Poljanow	Poljanowa				
Lubwinow	Ludwinowa				

Bezeichnung der einzelnen Städte, Flecken und Güter.	Namen derselben in lettischer Sprache.	Bezeichnung der Eigenthümer der Flecken und Güter.	Bezeichnung der Kirchen, zu denen die einzelnen Güter eingepfarrt sind nebst Verzeichnung der Stadtflecken.	Kurze historische Notiz über die Fundation der Kirche.	Bemerkungen.
Usulnī Augustowa Bienislaw Baltynow	Usulnī Augustowa Bienislaw Baltynowa	{ Theophil v. Denislanski. Herr Schultzeff. Alexander v. Goroschanski.	{ nielandsche Kapelle mit besonderem Kapellan. Baltynowsche Pfarrkirche sub tit. Annuntiationis B. M. V. Boloschische griech. Kirche. Boloschische röm.-kath. Pfarrkirche sub tit. S. S. S. Trinitatis.	1796 von Herrn v. Gyllen fundirt. 1804 fundirt von der Gemeinde	
Bolowē	Bolowa	Alexander v. Goroschanski.			
Schfelban	Szielbany	Martin v. Wlanowski.			
St. Marienhäusen Gut Marienhäusen Kranzstädel Lipno Kudep	Marynauza Marynauza Pranciszkopols Lipna Kudeps	{ Erben des Landesbesessmäch- tigen S. v. Lippe-Bischoff. Martin v. Wlanowski.	{ Marienhäusenische Pfarrkirche sub tit. S. Mathaei Ap. Lipnische Kapelle, Filial der Marienhäusenischen. Kudepsche Kirche, Filial der Marienhäusenischen.	1748 vom Pfarrer Januschkewitsch fundirt. Auf einer Insel des Marienhäusenischen Sees befinden sich noch die wenigen Ueberbleibsel der Ruine des vom Nigalschen Bischof Johann von der Reche im J. 1293 erbauten burgartigen Klosters Marienhäusen.	

Literatur
über
Polnisch-Livland.

•

Literatur über Polnisch-Livland.

1567. **Kwiatkowski** z Roczycy Marcin., Wszystkiej Inlandzkiej ziemi, jako przed tem sama w sobie byla, krotkie a pozyteczne opisanie. (Des sämtlichen Livländischen Landes, wie solches früher für sich bestanden, kurze und nützliche Beschreibung) Königsberg 1567, 3 Bog. 4°.

Hierin ist eine recht ausführliche Beschreibung auch des s. g. mittägigen (nachmals Polnischen) Livlandes enthalten. Dieses seltene Werk befindet sich u. a. auch in der Privatbibliothek des Grafen Dzialynski zu Schloß Kurnik im Großherzogthum Posen. Auf Anregung einiger Inassen Polnisch Livlands beschloß der auf literärischem Gebiete höchst verdiente, unlängst verstorbene Graf Titus Dzialynski vor circa zehn Jahren, dasselbe auf photo-lithographischem Wege, als fac simile, in Paris verfielsältigen zu lassen. Nach der Encyklopedyja powszechna (Band XVI, Warschau 1864, Artikel Kwiatkowski) giebt es auch in Thorn ein Exemplar davon.

1569. **Centorio degli Hortensi**, Ascanio., Commentarii delle guerre, e dei successi più notabili avvenuti così in Europa come in tutte le parte del mondo dall' anno 1553 sine a tutto il 1560. 2 Bände. Venezia 1569.

Im zweiten Bände, Lib. VIII, wo der moskowitische Krieg geschildert wird, ist eine Beschreibung vom kleinen oder mittägigen (nachmals Polnischen) Livland nebst seinen festen Plätzen zu finden.

1637. **Gornicki**, Lucas., Dzieje w koronie Polskiej z przytoczeniem niektorych postronnych rzeczy od roku 1538 do roku 1572... (Geschichte des Königreichs Polen mit Anführung mehrerer Begebenheiten, welche zwischen den Jahren 1538 und 1572 außerhalb der Grenzen desselben vorgefallen sind.) Krakau 1637 4°.

1660. Instrumentum pacis perpetuae inter S. R. Mtem et Rempublicam Poloniae Ejusque Confoederatos S. Caesar: Majestatem et Sereniss: Electorem Brandenburgium ex una: et inter S. R. Mtem Regnumque Sueciae ex altera parte ad Gedanum in Monasterio Olivensi III. Maii Anno 1660 initae et conclusae. Gedani, 1660, 4°.

Dieser für die Geschichte Polnisch Livlands so wichtige Tractat bestimmt auf ewige Zeiten die Trennung des kleinen oder mittägigen Livlands von dem eigentlichen Livland; das erstere trägt von diesem Tage ab den Namen Polnisch Livland.

1666. **Grefflinger**, G., Fünfjährige Kriege's-Handel in Livland, Pohlen und Curlandt bis 1660. Hamburg 1666. 8°.

Ebenfalls von Wichtigkeit für die Geschichte Polnisch Livlands.

1712. **Chwalkowo-Chwalkowski**, Nicolaus., Pamietnik albo Kronika Pruskich Mistrzow i Ksiazat Pruskich tudziez Historya Inlandzka y Kurlandska. (Chronik der Meister und Herzöge von Preußen, so wie auch Geschichte von Livland und Kurland.) Posen 1712. 4°.

1749. **Majer**, Tobias., Magnus Ducatus Lithuaniae in suos palatinatus... divisus et delineatus a rever. Patre Joanne Nieprecki S. J. simulque exactiore locorum positione, quantum fieri, potuit, correctus a Tobia Majero. Nürnberg 1749. Fol.

Darauf auch Polnisch Livland mit seinen Burgen und Schlössern.

1750. **Hylzen**, Jan Aug., Inflanty w dawnych swych y wielorakich az do wieku naszego dziejach y rewolucyach. (Livland nach seinen alten und verschiedenen Geschichten und Veränderungen.) Wilno, 1750 den 2. Januar. 414 S. 4°. Hierzu ein Anhang: O starozytnosci y zacnosc Szlacheckich Familii w Inflantach z geograficznym opisaniem krajow Inflantskich. (Ueber die Alterthümlichkeit und Würde der adeligen Geschlechter in Livland nebst geographischer Beschreibung des Livländischen Ländergebiets) pag. 1—34. Status causae Episcopatus Piltinensis pag. 35—37. Pacta (Cronenburger Vertrag 1585) pag. 38—49. Decretum Vladislai IV. pag. 49—52. Decisio Commissionis Piltinensis pag. 52—55. Rescriptum Regium 1715, pag. 55—57.

Dieses gegenwärtig ziemlich selten gewordene Werk ist nur im Interesse Polnisch Livlands, daher mit ganz besonderer Berücksichtigung dieser kleinen Provinz, verfaßt worden und giebt über die daselbst ansässigen adeligen Geschlechter (auch die später eingewanderten) mitunter ganz interessante Aufschlüsse. Es ist dasselbe leider unkritisch und nicht frei von Hypothesen. Ueber die hervorragende gesellschaftliche Stellung des Verfassers genannten Werkes vgl. vorliegende Skizze pag. 28.

1753. **Arndt**, Joh. Gottfr., Der Livländischen Chronik anderer Theil u. s. w. welcher die alte Geschichte des Ordens und der benachbarten Völker erläutert... Halle im Magdeburgischen 1753. Fol.

In Bezug auf Polnisch Livland, II. Thl. pag. 178—180 und pag. 340—345.

1770. Regni Poloniae etc. nova mappa geographica Borussiae Principi Friderico Henrico Ludovico etc. etc. dedicata a. I. I. Kanter Bibliopola Regiomonti 1770 gr. qu. fol.

Darin Nr. 3 Polnisch Livland.

1772. **Zannoni**, R., Carte de la Pologne divisée par provinces et palatinats. 1772. 25 Bl. Fol.

Darin auch eine Karte von Polnisch Livland.

1772. Полное Собрание Законовъ (Vollständige Russische Gesetzesammlung) Bd. XIX S. 1772. Nr. 13, 850 pag. 553—555.

1776. **Wagner**, D. G., Geschichte des Königreichs Polen. Abthl. II. Geschichte von Lithauen, Preußen und Liefland. Leipzig 1776. 8°.

1786. Adels-Verzeichniß des Polnischen Lieflandes vom Jahre 1750 nebst einem Anhange.

Nordische Miscellen XI, XII. pag. 362—374 (vom J. 1786.)

NB. Dieses Verzeichniß ist dem Hylsen'schen Werke entlehnt, enthält indessen interessante Ergänzungen und Berichtigungen in Betreff einzelner in Polnisch Livland ansässiger adeliger Geschlechter.

1790. **Kuropatnicki**, E. A. hrabia., O Kleynocie Szlachecka Polskiego etc. (Ueber das Kleinodium des Polnischen Adels.) Warschau 1790. 4°.

Die §§ 17—20 im ersten Buche (pag. 60—77) enthalten sehr Vieles in Bezug auf die in Polnisch-Livland ansässigen adeligen Geschlechter; es ist aber Alles daselbst Gegebene nur dem Hylsen'schen Werke entlehnt worden.

1796. Полное Собрание Законовъ (Vollständige Russische Gesetzesammlung) Bd. XXIV Nr. Nr. 17634 und 17702 (S. 1796) pag. 229 u. ff. u. pag. 259.

- ? Copien verschiedener die Düna und die daran liegenden Gegenden betreffenden Karten. Manuscript. Fol. Riga. Ritterschaftsbibliothek Nr. 25432.

- 1816—1824. **Карамзинъ**, И., История Государства Россійскаго (Geschichte des russischen Reichs) 11 частей С.-Пб. 1816—1824. 8°.

In Bezug auf Polnisch Livland ist Bd. VIII pag. 18, pag. 175 und pag. 182 und Bd. IX pag. 69 und 150 nachzuschlagen.

1827. **Plater**, Stanislas, comte., Atlas historique de la Pologne accompagné d'un tableau des expéditions militaires dans ce pays pendant le 17e, 18e et 19me siècle. Posen 1827. 10 Blätter. qu. Fol.

1832. **Plater**, Adam, hrabia., Rzut oka na skład geognostyczny polskich Inflant (Blick auf die geognostischen Verhältnisse Polnisch Livlands.) Wilno, bei Theophil Glücksberg 1832. 8°.
1838. **Napierski**, K. E., Ueber das Schloß und die Comturey Dünaburg (mit einer lithographirten Beilage).
Inland 1838 Nr. 7 pag. 97—102 und Nr. 8 pag. 113—123. Es ist dieses ein sehr belehrender und in Bezug auf Polnisch Livland und dessen Vergangenheit höchst interessanter Aufsatz.
1840. **Brackel**, G., Die Riesenberge und Hühnengräber in Lithauen; ein Bruchstück aus den Denkwürdigkeiten von Jucewicz, nach dem Polnischen.
Sendungen der kurl. Gesellschaft f. L. u. R. (1840) Bd. I, 45—49.
1841. **Kohl**, J. G., Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen, Leipzig und Dresden 1841, Bd. I pag. 197 pag. 409 ff. Bd. II pag. 11—18.
Vergleiche hierüber die vorliegende Skizze pag. 71.
1842. **Plater**, Adam, hrabia., Krotka historyczno-chronologiczna wiadomosc o dawnym Dynaburgu. (Kurze historisch-chronologische Nachricht über die alte Dünaburg.)
Rubon (polnische Zeitschrift herausgegeben von Herrn v. Bujnicki, vgl. über dieselbe vorliegende Skizze pag. 18), Wydawca **Kazimirz Bujnicki** Bd. I, pag. 19—57 Wilno 1842.
1842. **Plater**, Adam, hrabia., O pochodzeniu wyrazu Rubo (albo Rubon) nadanego od starożytnych Dzwinię. (Ueber den Ursprung des Namens Rubo resp. Rubon, welchen die Alten der Düna zu geben pflegten.)
Rubon, Wydawca **Bujnicki** I, 5—7 (1842).
1842. **Plater**, Jozef, hrabia., Rzut oka na Inflanty. (Blick auf Polnisch Livland.)
Rubon, Wyd. **Bujnicki** II, 49—65 (1842).
1842. **Tyszkiewicz**, Eustachy, hrabia., Rzut oka na źródła archeologii krajowej. (Blick auf die Quellen der inländischen Archäologie, mit 8 Lithographien.) Wilno 1842. 4°.
NB. Das Werk enthält Vieles auch in Bezug auf Polnisch Livland.
1843. **W. R.** Rzut oka na wioski i pola w Inflanciech. (Blick auf die Dörfer und Felder des Polnischen Livlands.)
Rubon, Wyd. **Bujnicki** III, 247—260 (1843).
1843. **Borch**, Mich., hrabia., Dwa słowa o Dzwinię. (Zwei Worte über die Düna.)
Rubon, Wyd. **Bujnicki** III, 41—80, IV 20—40 (1843), (beruht lediglich auf Hypothesen und entbehrt der wissenschaftlichen Begründung.)
1844. Das Lüssländische Todten Gesang... Durch Herrman Wartman, Burggraff, den 19. May 1584, auß Geharten von Kalten Mund nachgeschrieben... „Ihr lieben Christen höret an“ 11 Strophen (eine Legende die Rositen in Polnisch Livland zum Schauplatz hat).
Umland, Deutsche Volkslieder, Stuttgart 1844. pag. 943 u. ff.
1845. **Wyzycki**, Gerald Jozef., Zielnik ekonomiczno-techniczny etc. (Oekonomisch-technisches Handbuch der einheimischen Botanik.) Wilno 1845, 2 Bände gr. 8°.
NB. Es ist dieses Handbuch für Polnisch Livland und die angrenzenden Länder verfaßt, vgl. vorliegende Skizze pag. 17.
1845. **Plater**, Adam, hrabia., O dawnych grobach i starożytnosciach odkrytych w Inflantach. (Ueber alte Gräber und Alterthümer, welche in Polnisch Livland aufgefunden worden) mit 3 lithographirten Tafeln.
Rubon, Wyd. **Bujnicki** V, 7—33 (1845).
Deutsch. Ebendasselbe nach dem Grafen A. Plater
1) in den Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte der Ostseeprovinzen IV. Heft (1848) Seite 253—279.
2) im Inland (1846) Nr. 42 u. 43.

1845. **Brandt, A.**, Polnisch Livland und dessen Bewohner.

Inland (1845) Nr. 26 und 27. Vgl. ibidem Nr. 38. Vgl. auch die vorliegende Skizze pag. 71.

1845. **Boroh, Mich.**, hrabia., Wiadomosc poczerpnieta z lustracji kosciolow katolickich i stanu parafji, w roku 1613 na Inflanciech odbytej. (Nachricht von einer im Jahre 1613 in Polnisch Livland vor sich gegangenen katholischen Kirchenvisitation und dem dabei befundenen Kirchenzustande).

Rubon, Wyd. **Bujnicki** VI, 35—39 (1845). Hierin das Meiste entlehnt von Broger, J. C., im Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands I, 23—77 (1842), der aus Tecnon, J., Visitatio Livonicarum ecclesiarum facta Anno 1613 etc. geschöpft hat.

1845—1847. **Plator, A.**, Poszukiwania historyczne do jakiego narodu nalezec mogly groby znajduwane w Inflanciech i innych Nadbaltyckich prowincjach. (Historische Forschungen darüber, von welchem Volke die in Polnisch Livland und den anderen baltischen Provinzen aufgefundenen Gräber wohl herrühren mögen).

Rubon, Wyd. **Bujnicki** VI, 7—33 (1845) VII, 22—47 (1847).

Deutsch. Ebendasselbe in den Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte der Ostseeprovinzen IV. Heft (1849) Seite 482—493.

1846 u. 1847. **Brandt, A.**, Alte Gräber und darin aufgefundene Alterthümer in Polnisch Livland.

Inland, 1846. Nr. 42 und 43. — 1847. Nr. 17.

1849 u. 1850. **Tyszkiewicz, E.**, hrabia., Badania archeologiczne nad zabytkami przedmiotow sztuki i rzemiosli t. d. w dawnej Litwie i Rusi Litewskiej etc. (Archäologische Forschungen über Ueberreste der Kunst, Industrie u. s. w. im alten Lithauen und lithauischen Neußen etc.). Wilno 1849 (1850.). 8° mit 8 Tafeln.

NB. Darin Vieles in Bezug auf Polnisch Livland

1850. **Brandt, A.**, Alte Gräber in den Gouvernements Witebsk und Pleskau.

Inland. 1850. Nr. 46.

1850. **Schirren, C.**, Der alte lithauische Namen für Dünaburg.

Inland. 1850. Nr. 44.

1851. **Frank, Fr. v.**, Die eigenthümlichen Todtenhügel in den Gubernien Witebsk und Pskow und in Kurland.

Hamburger liter. u. krit. Blätter 1851 Nr. 87.

1851. **Basse, R. G.**, Die Ruinen des ehemaligen Schlosses Dünaburg, nach dem Polnischen.

Inland. 1851. Nr. 23.

1851. **Rapierstky, C. G. v.**, Verzeichniß der Schlösser und Güter in Livland zu Ende der Ordenszeit, Archiv für die Geschichte Liv-, Est- u. Kurlands. VI 126—145 (1851).

1851. **Этнографическая карта Россіи** издана Петромъ Кеппеномъ въ С.-Петербургѣ 1851 г. (Ethnographische Karte Rußlands herausgegeben von Peter v. Keppen in St. Petersburg 1851). Hiezu ein Anhang: Списокъ инородцамъ европейской Россіи съ показаніемъ мѣстъ въ которыхъ они находятся. (Verzeichniß der fremden Volksstämme des europäischen Rußlands nebst Angabe der Wohnsitze derselben.) Vgl. auch Bulletin historico-philologique de l'Académie de St. Petersburg. Tome VIII, pag. 290.

Ueber das Nähere vgl. die vorliegende Skizze pag. 19—27 und pag. 44.

1852. **Wunder zu Rositten.**

Inland. 1852. Nr. 3.

1852. **Rathlef, Oberlehrer.**, Skizze der topographischen Verhältnisse von Liv-, Est- und Kurland. Reval 1852. pag. 90.

NB. In Bezug auf Polnisch Livland unzuverlässig. Vgl. die vorliegende Skizze pag. 70.

1852. **Соловьевъ, С.**, Псковъ и Ливонія. (Pleskau und Livland.)
Московский Сборникъ (1852) I, 245—315.
1853. **Kossowski, Tomasz Pleban.**, Grammatyka Inflantsko-Lotewska dla uczacych sie jezyka Lotewskiego ułożona. (Polnisch-Livländische Lettische Grammatik als Anweisung zur Erlernung der Lettischen Sprache.) Riga 1853. 32 S. 8°.
1854. „Die Einnahme der Besten Kofiten und Lubzen (Lubsen) im Jahre 1626 nach Polnischen Denkschriften“ (nach dem vielleicht erdichteten Denkbuche des Vater Jordanes S. J. in Bujnizki's Rubon, Wilno 1842.)
Inland. 1854. Nr. 44.
1855. Stiftung des Wojewoden Goniewsky für die Jesuitenkirche zu Dünaburg im Jahre 1639.
Inland. 1855. Nr. 54.
1855. **Безъ-Корниловичъ.** Исторія свѣденія о Бѣлоруси. (Geschichte der Nachrichten über Weißrußland.) pag. 62 und 63.
1856. **Busse, R. H. v.**, Von den Schloßhauptleuten von Dünaburg nach einem Aufsatze vom Grafen Adam Plater in der polnischen Zeitschrift Rubon, nebst Anhang einiger Altentstücke.
Inland. 1856. Nr. 41. Vgl. auch Rubon I, 35 ff.
1858. **Kurmin, Jan.**, Slownik polsko-lacinsko-lotewski. (Polnisch=lateinisch=lettisches Wörterbuch.) Wilno 1858. 282 Seiten. 8°.
NB. Es ist dieses neben der Anweisung des Vater Kossowski zur Erlernung der polnisch-livländischen lettischen Sprache das einzige und überdies nur mangelhafte Glossar des lettischen Dialekts in Polnisch Livland.
1860. **Schulz, J. H.**, Geschichte des Friedens von Oliva 3. Mai 1660. Königsberg 1860, gr. 8°.
- 1861. **Кеппенъ, П.**, Хронологическій указатель матеріаловъ для исторіи инородцевъ Европейской Россіи. (Chronologischer Index der Materialien zur Geschichte der fremden Völkersämme des Europäischen Rußlands.) St. Petersburg 1861. 8°.
Hierin über die Letten „Латыши“ (auch die polnisch=livländischen) pag. 346—349.
1861. **Plater, Adam, hrabia.**, Opisanie hydrograficzno-statystyczne Dzwiny oraz ryb w niej zyjacych etc. (Hydrographisch=statistische Beschreibung des Dünastromgebiets nebst den daselbst vorkommenden Fischen.) Wilno 1861.
NB. Dieses Werkchen dient zugleich als Erklärung zu der außergewöhnlich vollständigen Sammlung naturgetreuer Abbildungen von sämtlichen im Dünastromgebiete vorkommenden Fischen, welche der Herr Verfasser nebst ihrer anatomischen Zergliederung, trotz seines sehr vorgerückten Alters, in Farben eigenhändig gezeichnet und diesen physceologischen Schatz Polnisch Livlands im Manuscript der Warschauer Hochschule zugeeignet hat. Vgl. hierüber die vorliegende Skizze pag. 17. Vgl. auch Rigasche Stadtblätter (1862) Nr. 9, 10 und 11.
1861. **Grewingf, C.**, Geologie von Liv- und Kurland, mit Inbegriff einiger angrenzenden Gebiete.
Mit 4 Prophiltafeln, einer Geschiebekarte und einer geognostischen Karte. Dorpat 1861, gr. 8°.
NB. Dieses interessante Werk behandelt einen großen Theil von Polnisch Livland.
1863. **Grewingf, C.**, Geognostische Karte der Ostseeprovinzen. Berlin 1862. Fol.
NB. Darin auch ein beträchtlicher Theil von Polnisch Livland.
1862. **Bujnizki, Kasimir.**, Artikel „Inflanty“ in der Encyklopedyja powszechna. Warschau 1863, Bd. XII, pag. 345—361.
1863. **Rosen, F., Baron.**, Die chemisch=geognostischen Verhältnisse der devonischen Formation des Dünathals u. s. w. mit 3 Tabellen und 2 Karten. Dorpat 1863, gr. 8°.
1863. **Erkert, R. d'.**, Atlas ethnographique des provinces habitées en totalité ou en partie par des Polonais, St. Petersbourg 1863 qu. fol.
Planche V. Lithuaniens et Lettons (d. h. nur die Letten in Kurland und in Polnisch Livland, nicht aber auch die des Livländischen Gouvernements).
1864. **Семеновскій, А.**, Историческо-статистическія свѣденія объ уѣздныхъ городахъ Витебской губерніи (Historisch=statistische Nachrichten über die Kreisstädte des Witebskischen Gouvernements) in der Памятная книжка Витебской губерніи на 1864 годъ pag. 117—179.

1864. **Pegholdt, Alexander.** Reise im westlichen und südlichen europäischen Rußland im Jahre 1855 mit in den Text gedruckten Holzschnitten und Karten. Leipzig 1864.
NB. In Bezug auf Polnisch Livland pag. 16 u. ff.
- 1865—1867. Военно-топографическая карта Европейской России (Militair-topographische Karte vom europäischen Rußland. Ausgabe des topographischen Bureau's des Kaiserl. Generalstabes) Qu. Fol. Maassstab 1:126,000.
NB. Витебская губернія (Gouvernement Witebsk) und zwar die betreffenden 10 Blätter für die Kreise Düna, Rositten und Ludsen. Angefertigt von 1865—1867.
1867. **Müller, C. G.**, General-Karte der Russischen Ostseeprovinzen u. s. w. Reval 1867.
NB. Nur die Ausgabe von 1867 ist mit besonderer Berücksichtigung von Polnisch Livland gearbeitet worden.
1868. **Edardt, Julius.** Polnisch Livland.
Grenzboten, XXVII. Jahrgang (1868) pag. 281—294.
- Idem. Die baltischen Provinzen Rußlands. Leipzig 1868. 8°.
Darin Polnisch Livland pag. 319—334 (gar nicht stichhaltig). Vgl. hierüber vorliegende Skizze pag. 72.



Nachtrag.

Indem wir erst nach dem Erscheinen der 1. Beilage zu der vorliegenden Skizze mit den Familienurkunden der in Polnisch-Livland ansässigen Grafen Plater genauer bekannt geworden sind, möge es uns verstattet werden nachstehende Bemerkungen in Betreff des Güterbesitzes dieses alten polnisch-livländischen adeligen Geschlechts an diesem Orte zu liefern.

1. Die Güter Jndriß (Groß- und Klein-Jndriß, vgl. pag. 79 und pag. 80 der vorliegenden Schrift) sind vom Livländischen Ordensmeister Herrmann von Brüggem dem Heinrich von Plater, einem Sohne Johann Heinrichs von Plater im Jahre 1531 jure feudi verliehen worden.
2. Ein anderer Heinrich von Plater, Sohn des so eben Genannten, erhielt im J. 1599 vom Könige Sigismundus III. besondere Privilegien auf die ehemals zur Voigtei Rostken gehörenden, heute aber im Dünaburgschen Kreise belegenen Kronsgüter Aßson alias Ossun (vgl. oben pag. 80), von denen bereits im J. 1560 ein beträchtlicher Theil zu den Kamlenischen Gütern (vgl. pag. 80 und pag. 86 ebendasselbst) zugeschlagen worden war, so wie auch Privilegien auf das Gut Plasson oder Ssnaude (vgl. ibidem pag. 85) im Ludsenschen Kreise.
3. Johann Andreas von Plater, ein Sohn Gotthards, erhielt im J. 1670 von dem Könige Michael Korybut Wiszniowiecki einen s. g. Consensus ad cedendum der Dünaburgschen Staroste, welches Privilegium im Jahre 1695 von dem Könige Johann III. bestätigt wurde. Der zweite Sohn des Johann Andreas v. Plater, Joh. Ludw. v. Plater, welcher nach dem Tode seines Vaters Starost zu Dünaburg geworden war und 1725 die hervorragende Stellung eines Wojewoden von Polnisch-Livland erhielt, vergrößerte seine ohnehin sehr bedeutenden Erb- und Pfandbesitzlichkeiten durch den Ankauf der an den Dünaufern herrlich gelegenen Kraslawischen Güter (vgl. oben pag. 79).
4. Die heutigen Kronsgüter Schiltthof, Graver und Lipinischer (vgl. ibidem pag. 79) waren als Bestandtheile der ehemaligen Staroste Dünaburg vom Jahre 1670—1825 in dem dauernden Besitze der Familie von Plater, welche unter ihren directen Vorfahren sechs auf einander folgende Staroste zu Dünaburg aufzuweisen hat.



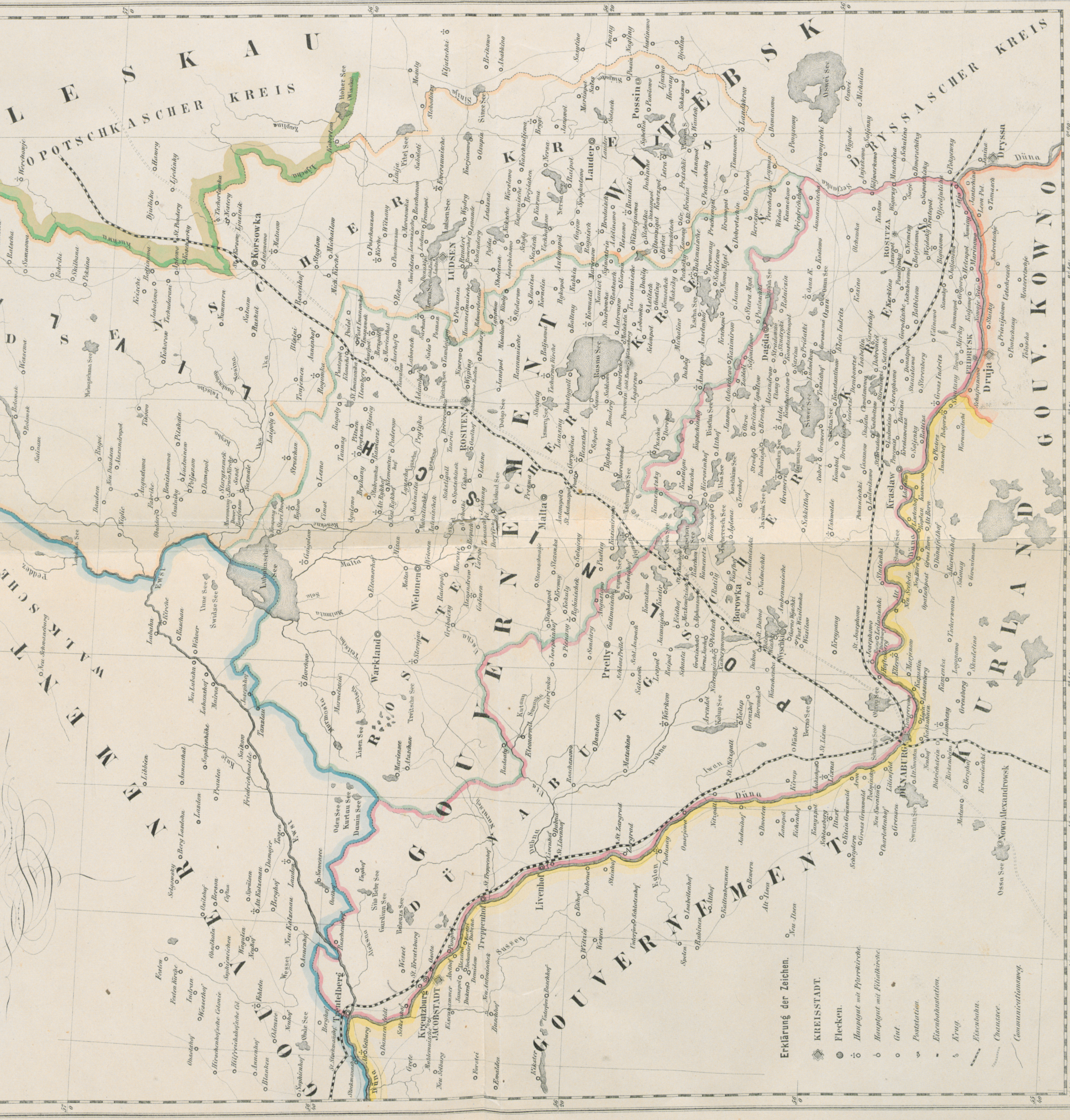
Von der Censur erlaubt. Riga den 10. September 1869.

KARTE

VON

Polnisch Livland.

Plan des alten thüringischen (bolsen-
Schlosses) ältere Thüringurg gegriindet (1277)
nach einer Zeichnung des ersten Adam Platz.



Erklärung der Zeichen.

- KREISSTADT.
- Flecken.
- Hauptplatz mit Pfarrkirche.
- Hauptplatz mit Filialkirche.
- Gut.
- Pöschung.
- Eisenbahnstation.
- Krug.
- Eisenbahn.
- Chaussee.
- Communicationsweg.